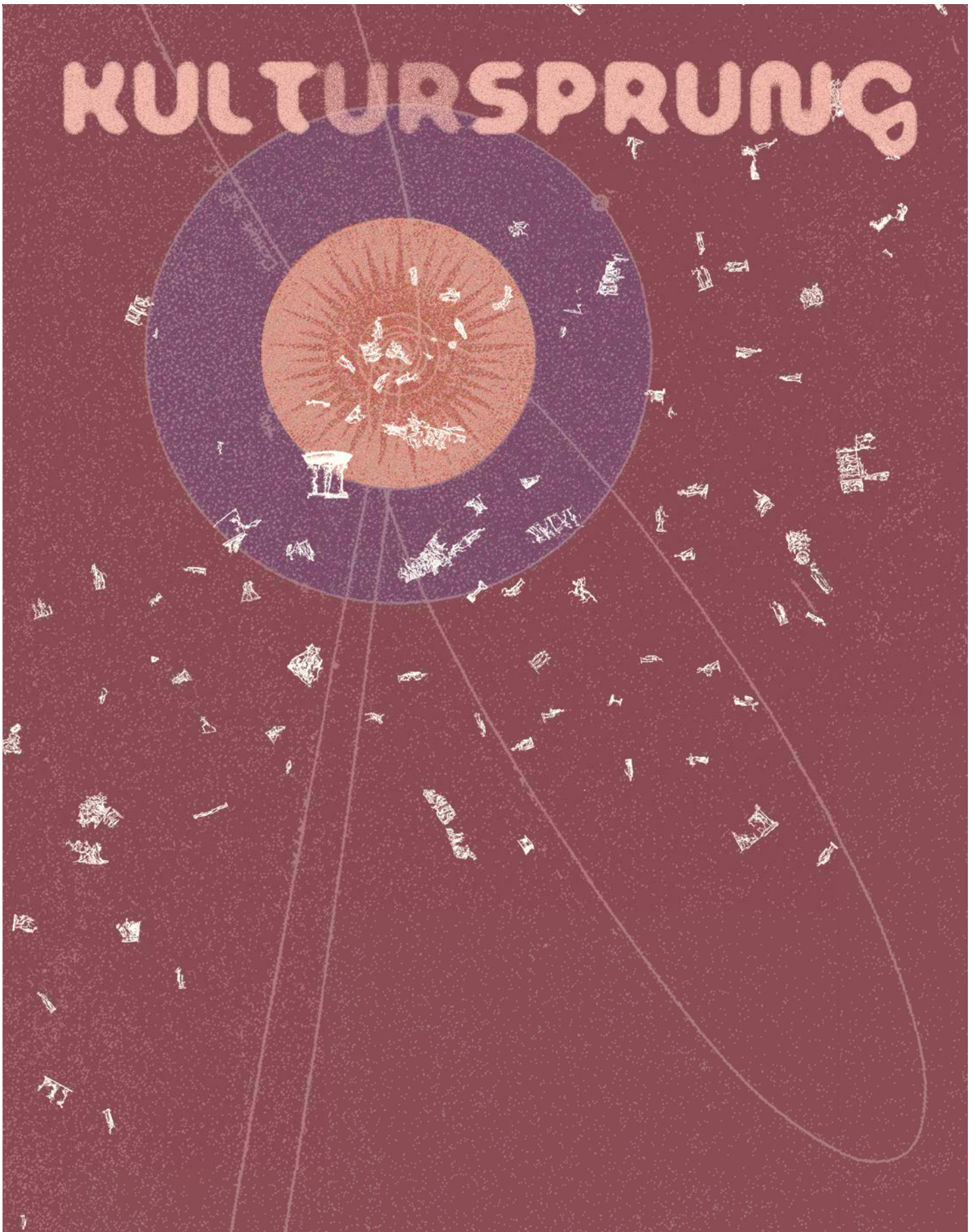


philou.

Ausgabe **17**



Unabhängiges Studierendenmagazin an der RWTH Aachen

philou. ist...

...studentisch

...digital

...wissenschaftlich

...print

...unabhängig

...interdisziplinär

...und immer kostenlos zum mitnehmen!

Du willst immer auf dem Laufenden bleiben? Dann abonniere unseren Newsletter oder folge uns in den sozialen Medien!

philou.rwth-aachen.de

facebook.com/philoumagazin

instagram.com/philou.magazin

info@philou.rwth-aachen.de

Du würdest gerne einen Beitrag für eine kommende Ausgabe schreiben?

- Dann melde dich bei uns unter **lektorat@philou.rwth-aachen.de**
- Oder möchtest du sogar als Teil des **philou.**-Teams an der Gestaltung und Umsetzung der nächsten Ausgabe mitwirken? Egal, ob im Layout, im Lektorat, in der Öffentlichkeitsarbeit, bei den Finanzen oder in der Organisation: Tatkräftige Unterstützung ist zu jeder Zeit willkommen!
- Komm zu unserem nächsten Kennenlernetreffen! Die neusten Termine findest du unter **instagram.com/philou.magazin**
- Oder schreib uns eine Mail an **info@philou.rwth-aachen.de**

Liebe Leser*innen,

‘Kultur’ als Begriff wirkt im 21. Jahrhundert abstrakter denn je. Nicht nur durch unsere sozialen Medien, sondern auch im akademischen Austausch, bei komplexen Migrationshintergründen oder in den Ideologien von Weltmächten wird es immer komplizierter, Kultur als abgegrenzte Entität eines Staates, eines Dorfes, einer Familie zu verstehen.

Kultur springt, und zwar ständig: über geographische Grenzen und über historische Blockaden. Diese Sprünge sind subtil, oft schwierig nachzuverfolgen und noch schwieriger zu definieren. In dieser Ausgabe suchen wir nach Interpretationen und Auswirkungen des wahrscheinlich wichtigsten Sprunges einer Kultur: dessen Ursprung. Was muss passieren, was folgt darauf? Können die Wurzeln einer Kultur bereits auf die Zweige ihrer Zukunft deuten? Worüber genau reden wir eigentlich, wenn wir von ‚Kultur‘ sprechen – und wo befindet sich jene im Menschen?

Kultur leben

Kultur scheint räumlich beschränkt zu sein. Die kulturellen Präferenzen, die heranwachsende Menschen angelernt bekommen, stammen aus den Bedürfnissen und Lehren des Gebietes, aus dem die lehrenden Menschen stammen. Wie also wird der Sprung von einer Kultur in eine völlig andere überhaupt möglich? Kann man sich eine Heimat im fremden Gebiet aus den Bausteinen der bekannten Kultur bauen? (S. 16)

Die Interaktion zwischen Kulturen ist oft schwierig. Andere Länder, andere Sitten – und oft auch ganz andere Kommunikationsarten. Effektives Verständnis zwischen grundverschiedenen Menschengruppen zu schaffen, zählt zu den größten Anliegen der Neuzeit. Genau deshalb braucht es eine neue interkulturelle Kompetenz, die auf Sensibilität füreinander aufbaut. (S.20)

Denn wie sonst kann der einzelne Mensch respektvoll betrachtet werden, wenn nicht mit Sensibilität? Innerhalb einer Masse von ähnlich lebenden Menschen kommt es allzu oft vor, dass die Seele in der Zahl verloren geht. Und der Rhythmus einer Kultur von Seelen trom-

melt oft subtil weiter, entscheidet vom Ursprung aus geheim die Zukunft mit. (S.24)

Ursprung begeifen

Der vielleicht wichtigste Ursprung für die Kulturen aller Menschen ist der, des Vertrages. Nur durch die Durchsetzung eines regelbasierten Zusammenlebens, implizit oder explizit, konnten sich Kulturen überhaupt entwickeln. Innerhalb der Staatsphilosophie gibt es einige Theorien darüber, was die menschliche Natur ausmacht und wie Menschen ein friedliches Zusammenleben vertraglich festlegen können – darunter auch Jean-Jacques Rousseaus Interpretation. (S.32)

Zum Entstehen eines kulturellen Ursprungs tragen vielerlei Faktoren bei. Neue kulturelle Gegebenheiten stammen nicht immer aus dem reinen Überlebenskampf einer Gruppe an Menschen. Oft geht es lediglich um Verringerung von Mühe oder Vermehrung von Unterhaltung, manchmal allerdings tatsächlich um das Überleben gleich mehrerer Kulturen in einer sich verändernden Welt. (S.36)

Noch konkreter wird die Relevanz eines kulturellen Ursprungs, wenn man sich die entwickelte Kultur später anschaut und Vergleiche mit anderen Kulturen zieht. Viele Gruppen von Menschen fanden viele unterschiedliche Weisen, ihr Denken, Fühlen und Zelebrieren auszuüben, doch dies sorgt bekanntlich für Friktion zwischen den Welten. Deshalb wird es umso wichtiger, sich von den eigenen Konventionen zu lösen und den Horizont um jene Lebensweisen zu erweitern, auf die man seltener schaut. (S.40)

Wir freuen uns darauf, die vielfältigen Einreichungen mit euch teilen zu können, und präsentieren euch hiermit die 17. philou. Interkulturalität bildet einen Schlüsselstein des inneruniversitären Gesprächs, welches eine der höchsten Prioritäten im Studium genießen sollte. Wir wollen Euch Anreize zu neuen Perspektiven und Gedanken liefern und hoffen, dass Euch die 17. Ausgabe genauso gefällt wie uns!

Eure philou. Redaktion

INHALT

Kultur leben

10

Kult
Lena Müller

14

Kultur
Lena Müller

16

Re-creating Home Abroad:
Little Rituals of RWTH's
International Students
Daria Kortlepel

20

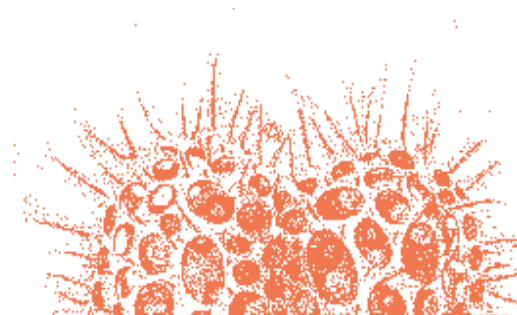
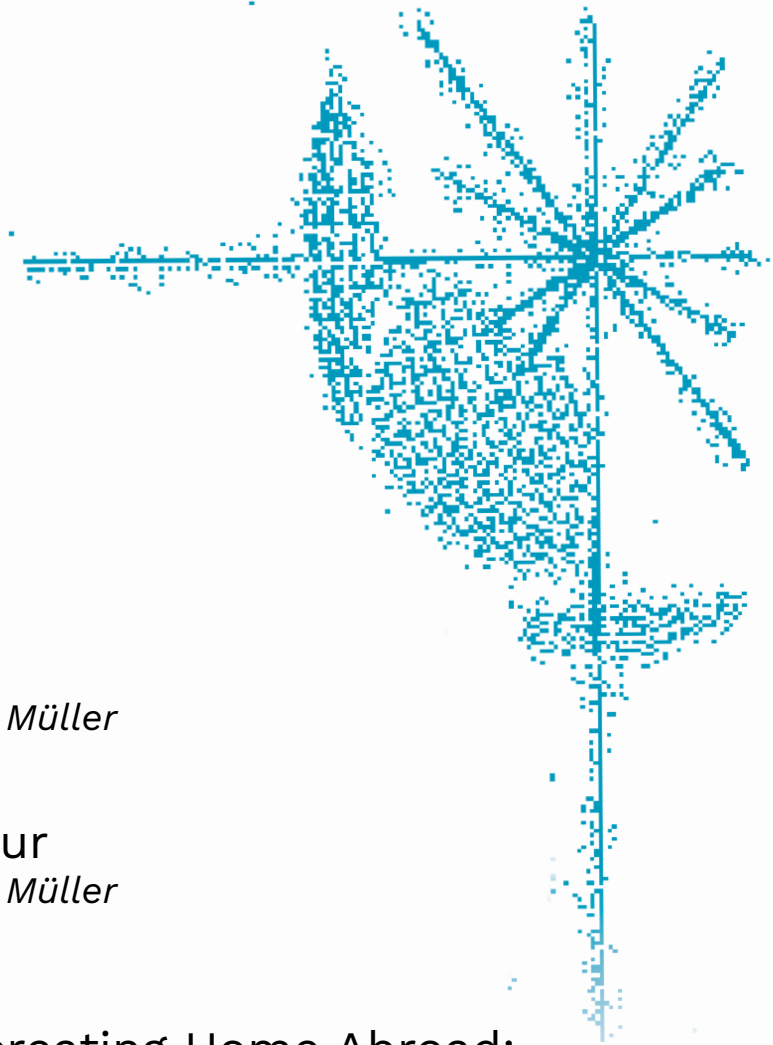
Interkulturelle Kommunikation
– Inwiefern wirken sich
kulturelle Prägungen auf das
gegenseitige Verstehen aus?
Lina Dorbholz

24

Tradierung
Samuel Schumann

26

Ur
Lena Müller



33

Ursprung
Lena Müller

34

Jean-Jaques Rosseau
- Über die Ungleichheit
Lars Meißner

38

Cultural leap
– How science and technology
have shaped our society
Saskia Stoye

42

‘Real Tigers and Paper Tigers’
– Cultural Leaps into
and within the SARs
Marlon Brownsword

48

Sprung
Lena Müller

Ursprung begreifen

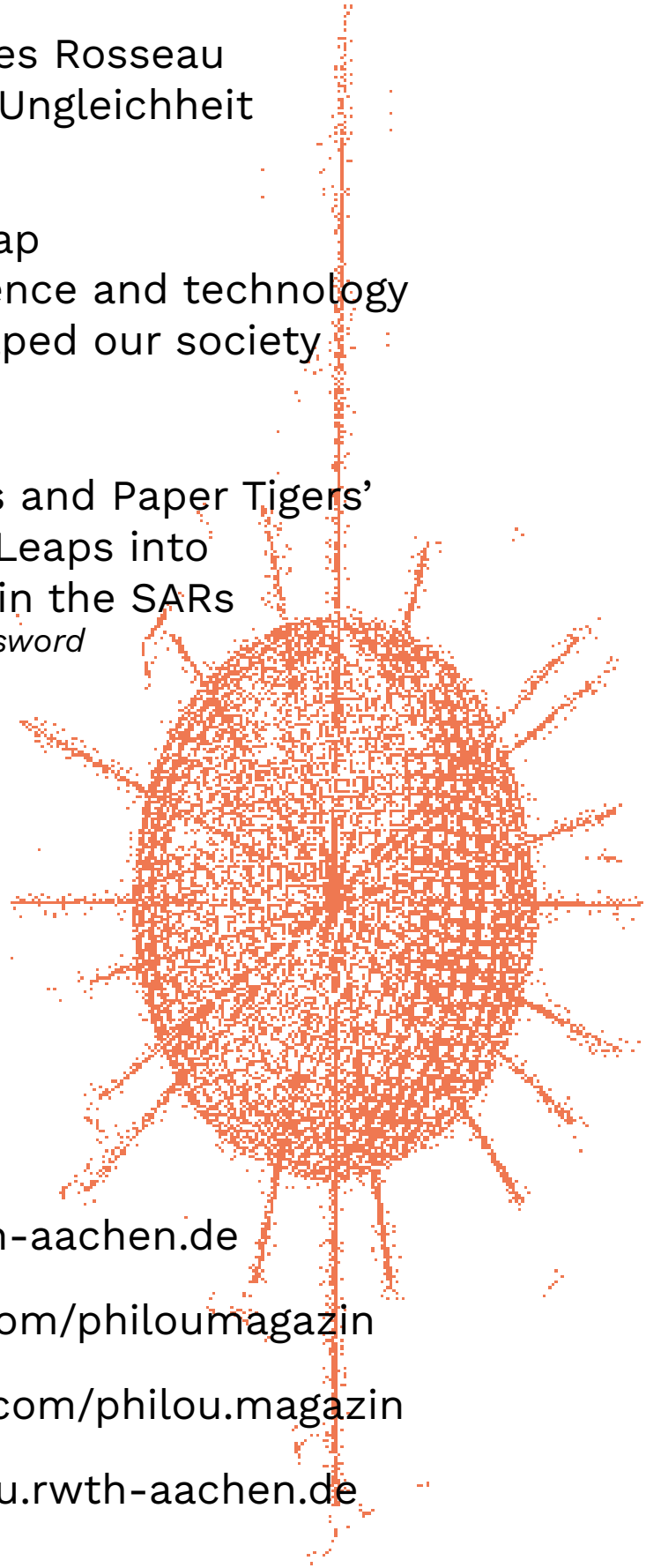
Kontakt

philou.rwth-aachen.de

facebook.com/philoumagazin

instagram.com/philou.magazin

info@philou.rwth-aachen.de



» Infoseite

Kultur besitzt keine einheitliche Definition, da die damit verbundenen Bedeutungenzuschreibungen selbst kulturabhängig variieren. Genau darin zeigt sich bereits das erste zentrale Merkmal von Kultur.

Um sich dennoch wissenschaftlich mit Kultur und dessen Einfluss auf Menschen, Gesellschaften und die Wissenschaft zu beschäftigen, erfordert es eine – mehr oder weniger – kontextunabhängige Definition. Denn Kultur geht weit darüber hinaus, was umgangssprachlich zumeist damit bezeichnet wird.

Was ist Kultur?

„Das Wort „Kultur“ ist die Eindeutschung des lateinischen Worts cultura („Bebauung, Bearbeitung, Bestellung, Pflege“), das eine Ableitung von lateinisch colere („bebauen, pflegen, urbar machen, ausbilden“) darstellt. Denselben Ursprung haben die Bezeichnungen Kolonie und Kult.“

(Vogt 2022)

Schon die Begriffsherkunft macht also deutlich, dass Kultur etwas ist, das geschaffen wird, einer Pflege bedarf (vgl. ebd.). Kulturelle Standards oder Normen sind dabei keine natürlichen oder gar genetischen Faktoren, sondern werden von Menschen in ihrem Zusammenleben geprägt und von neuen Mitgliedern erlernt. So lernen Kinder bereits in den ersten drei Lebensjahren kulturell geprägte Interaktionen, die später wiederum kulturspezifische Entwicklungspfade bilden (vgl. Giner Torrens et al. 2023: 14). Unter Interaktionen werden hier nicht nur Umgangsformen wie die Etikette, also das standardisierte und erlernte Umgehen mit anderen Menschen verstanden, sondern verschiedenste Wechselbeziehungen und Handlungen zwischen dem Individuum, der Umwelt und anderen Subjekten sowie Objekten (vgl. ebd.).

Kulturen oder kulturelles Verhalten findet vor allem im Zwischenmenschlichen statt und erhält dort auch seinen Wert: „Kulturen umfassen Gruppen von Menschen an bestimmten Orten, zu bestimmten Zeiten mit bestimmten Lebensformen, Wissensbeständen und Sprachen. Sie entstehen im Austausch mit anderen Kultu-

ren und grenzen sich von diesen ab“ (Kauffeld 2019: 195). Kultur kann somit als Gesamtheit menschlichen Verhaltens einer auf bestimmte Art und Weise begrenzten Gruppe von Menschen gesehen werden. Diese Begrenzung kann dabei zeitlich, räumlich aber auch anhand von anderen Merkmalen bestehen (vgl. ebd.). Sichtbar oder erkennbar werde Kultur dabei ausschließlich in Abgrenzung zu einer anderen Kultur, denn nur durch das Wahrnehmen von Unterschieden oder Gemeinsamkeiten können bestimmte kulturelle Einflüsse differenziert, wahrgenommen und beschrieben werden (vgl. ebd.). Relevant ist auch, dass es sich bei Kulturen um dynamische Phänomene handelt. Das heißt sie sind grundsätzlich veränderbar und entwickeln sich (weiter) (vgl. Meissner, J.O., Heike, M., Sigrist, D. 2023: 140). „Kultur wirkt als Rahmen für das gemeinsame Handeln. Sie ermöglicht Identifikation und Kontinuität [...]“ (Meissner, J.O., Heike, M., Sigrist, D. 2023: 141) und bietet damit den Mitgliedern Halt und Stabilität in der Bewertung von zwischenmenschlichem Handeln. Sie ist somit nicht nur von Menschen geschaffen, sondern hat auch starken Einfluss auf ebendiese.

Welche Funktion hat Kultur?

Die Funktion von Kultur ist vor allem eine: das Definieren von bestimmten Dingen als „normal“, „typisch“ oder „verbindlich“ innerhalb der jeweiligen Gruppe (vgl. Thomas 2023: 253-255). So werde das Verhalten von Individuen innerhalb einer Gruppe bewertbar und regulierbar. Diese Konstitution von Bewertbarkeit ist vor allem für die Komplexitätsregulation und das Vereinfachen von sozialer Interaktion von Nöten. Die Komplexitätsregulation beschreibt, dass kognitiv zu verarbeitende Handlungen reduziert werden. Die Vereinfachung sozialer Interaktion wiederum, ist die Normierung von sozialen Handlungen und damit das Entstehen konventioneller Muster, derer sich Individuen innerhalb einer Kultur bedienen können. Erst durch das Definieren vom „Richtigen“ oder „Normalen“ kann eine Standardisierung von Kommunikation, Verhalten und Handeln stattfinden. Die Wirkung von Kultur ist dabei vielfältig:

- » Kultur bietet Unterscheidungskategorien für die Wahrnehmung (Worauf muss geachtet werden?)
- » Kultur bietet einen Deutungsrahmen für Zeichen und Symbole (Was bedeutet was?)
- » Kultur begrenzt die Möglichkeiten des Verhaltens (Was ist verboten?)
- » Kultur erhöht die Wahrscheinlichkeit bestimmter Verhaltensweisen (Was ist vorgeschrieben?)
- » Kultur definiert den Markt und die Marktwerte für Verhalten (Wofür bekommt man was?)

(Meissner, J.O., Heike, M., Sigrist, D. 2023: 142)

Welche Ebenen hat Kultur?

Der US-amerikanische Sozialwissenschaftler Edgar Schein definiert in seinem Kulturebenen-Modell drei Ebenen von Kultur: die materielle, die soziale und die mentale Ebene (vgl. Schein 1985: 23-33). Die materielle Ebene bezeichnet sogenannte „Kulturelle Produkte“ (vgl. ebd.: 23-25) oder Artefakte. Gemeint sind damit typische Lebensmittel, Kleidungsstücke, Technologien, industriell oder handwerklich Hergestelltes sowie alle Gegenstände, die typischerweise mit einer bestimmten Kultur verbunden werden (vgl. ebd.).

Bei der sozialen Ebene von Kultur handelt es sich um typische gesellschaftliche Strukturen, Werte und Normen oder standardisiertes Verhalten in Bezug auf Institutionen und Beziehungen. Relevante Fragen sind beispielsweise: Welche Rolle spielen bestimmte Institutionen, wie beispielsweise die Kirche, Schulen oder Ämter? Wie sollte ich mich meinen Eltern gegenüber verhalten? Welche Erwartungen stellt die Gesellschaft an Einzelne? Wie führe

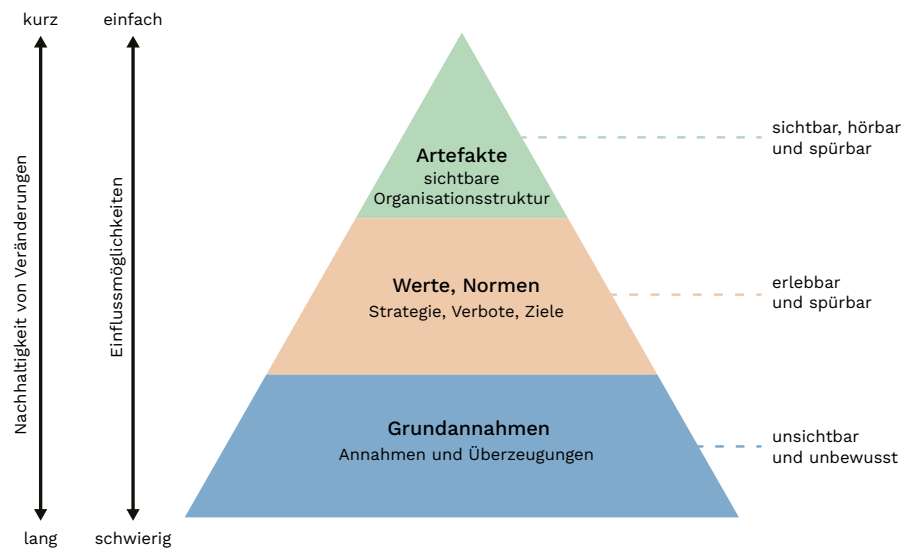
ich Beziehungen oder Freundschaften? Welche Rolle nimmt Familie ein? (vgl. ebd.: 25-27).

Die dritte Ebene ist die mentale Ebene. Diese bezieht sich auf typische Denk- und Empfindungsweisen, Handlungsmuster, Werte oder Codes. Relevante Fragen in Bezug auf die mentale Ebene sind zum Beispiel: Was ist wichtig? Was ist richtig? Was ist gut oder böse? Wie verhalte ich mich in bestimmten Situationen? Wie reagiere ich auf bestimmtes Verhalten? Welche Grundannahmen habe ich über Zeit, Menschen, die Natur, die Wahrheit etc.? (vgl. Meissner, J.O., Heike, M., Sigrist, D. 2023: 143-145; Schein 1985: 27-33).

Während die Artefakte, also die kulturellen Produkte innerhalb von Kulturen immer sichtbar seien, seien die Werte und Normen, sowie die typischen Denkweisen teils unbewusst oder sogar für die Mitglieder gänzlich unsichtbar (vgl. Meissner, J.O., Heike, M., Sigrist, D. 2023: 143-145; Schein 1985: 27-33). Trotzdem

» Infoseite

beeinflussen alle drei Dimensionen das Verhalten, Denken und Fühlen von Mitgliedern einer Kultur und haben somit massiven Einfluss auf das Leben innerhalb einer Kultur (vgl. Schein 1985: 23-33).



Fazit

Kultur ist ein vielschichtiges, dynamisches und von Menschen geschaffenes Phänomen, das weit über das hinausgeht, was im alltäglichen Sprachgebrauch unter Kultur verstanden wird. Sie beeinflusst maßgeblich das Denken, Fühlen und Handeln von Individuen und Gruppen, indem sie Normen, Werte und Deutungsrahmen vorgibt, die soziale Interaktionen strukturieren und bewertbar machen. Dabei ist sie kein starres Konstrukt, sondern unterliegt einem stetigen Wandel. Es lässt sich festhalten, dass Kultur nicht nur eine Grundlage für gesellschaftliches Zusammenleben ist, sondern auch ein zentrales Ordnungsprinzip menschlicher Entwicklung und Interaktion darstellt.

in Anlehnung an das Kulturmodell nach Edgar Schein

Vogt, W. (2022): Kultur woher kommt begriff? In: AlleAntworten.de. Online verfügbar unter: Kultur woher kommt begriff? Zuletzt aufgerufen am: 07.07.2025.

Meissner, J.O., Heike, M., Sigrist, D. (2023): Organisations- und Führungskultur. Berlin/ Heidelberg: Springer. Organisations- und Führungskultur. SpringerLink

Giner Torrén et al. (2023): Der Einfluss von Kultur auf die Entwicklung in den ersten drei Lebensjahren. In: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie (2023), 55 (1) <https://doi.org/10.1026/0049-8637/a000271>, S. 14-18.

Kauffeld, S. (2019): Arbeits-, Organisations- und Personalpsychologie für Bachelor. Berlin/ Heidelberg: Springer.

Thomas, A. (2023): Interkulturelle Psychologie und Kulturstandards. In: Barmeyer, C.; Busch, D. (Hrsg.): Meilensteine der Interkulturalitätsforschung. Berlin/ Heidelberg: Springer. S. 253-285.

Schein, E. (1985): Organizational culture and leadership. Jossey-Bass.



**Bewirb
dich jetzt!**

DEINE KARRIERE IM FORSCHUNGSZENTRUM JÜLICH

WE ♥ DIVERSITY IN SCIENCE

So vielfältig wie unsere Forschung in den Bereichen Information, Energie und Bioökonomie sind auch unsere Mitarbeitenden – das eröffnet Perspektiven und ermöglicht Fortschritt. Wir bieten gerechte Chancen zur Verwirklichung Deiner Ziele und Karrierevorstellungen.

KOMM ZU UNS!

Wir suchen Studierende und Absolvent:innen aus allen MINT-Fächern. Ob Praktikum, studentische Hilfstätigkeit, Abschlussarbeit oder Promotion: Du arbeitest an abwechslungsreichen Aufgaben und Projekten in einem internationalen und interdisziplinären Forschungsumfeld.

Treibe die Energiewende voran

Erforsche das menschliche Gehirn

Entwickle neue Computertechnologien

Trage zur Bioökonomie bei



go.fzj.de/stellenstudierende

Mitglied der Helmholtz-Gemeinschaft

JÜLICH
Forschungszentrum
*Wandel gestalten*₉

KULT

→ Kult
ein kurzes Wort,
hat aber viel zu sagen.
Vor vielen, vielen Jahren
aus dem Lateinischen entsprungen:
“cultus deorum”.
Wir seh’n es ging um Götterverehrung.

Ganz grundlegend hat das ganze 3 Aspekte:
eine ausführende Personengruppe,
ritualisierte Handlungen und zuletzt
das Kultobjekt.

Ziel ist das Objekt zu stärken
und an ausgewählten Orten zu beehren,
in Sphären,
die sich vom Alltag abheben.

Speziell noch mal zu Gottheiten:
es gilt die Bindung zu pflegen.

Denn eine gute Bindung
hilft das überirdische Wesen
zu motivieren
und zu bewegen.

Für die Bindung als Hilfe:
feste Zeiten - Fasten, Feste,
heilige Orte - eine Kirche, ein Altar
und die stete Erinnerung in Bildern.

Nicht nur die Verbindung zur Person ganz oben
hat Bedeutung,
Glück wird auch gewonnen
durch die Zugehörigkeit,
den Zusammenhalt
und die offene Selbstpräsentation
des Inneren.

Nicht zu unterschätzen für diese Zugehörigkeit:
spezifische Übergangsriten als Engagement
und die Einhaltung gewisser Regeln und Normen
über Speisen, Verhalten und Kleidung.

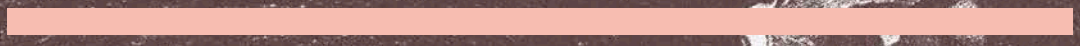
Mit der Zeit haben wir das Ganze dann weitergedacht
und "Kult" in den täglichen Sprachgebrauch gebracht.
Für ein "Kult-Following"
braucht es nicht zwingend die Macht des Überirdischen.

Personen öffentlichen Lebens
erreichen immer schneller diesen Status
wie instabil der auch sein mag.
Es sei gesagt
solch ein Kult kann auch aktiv geschürt und genährt werden
von Entitäten,
die diesen ausnutzen möchten.
Solch ein gelenkter Kult kann Werkzeug sein für Stabilisierung
und Legitimation
der eigenen Position.

Um noch einmal zum Positiven zurückzukommen:
der "Kultstatus" ist Teil der Massenkultur geworden
und beschreibt Dinge, Momente und Bewegungen,
die wir alle wahrnehmen.
Kultfilm, Kultband, ein Kultphänomen
die zeichnen alle unser Leben. ✨

LENA MÜLLER
Philosophie, Literatur-
und Sprachwissenschaften B.A.

1



Kultur leben

Kultur und ihre Ebenen

Der US-amerikanische Sozialwissenschaftler Edgar Schein definiert in seinem Kulturebenen-Modell drei Dimensionen beziehungsweise Ebenen von Kultur: die materielle, die soziale und die mentale Ebene (vgl. Schein 1985: 23-33).

Die materielle Ebene bezeichnet sogenannte „Kulturelle Produkte“ (vgl. ebd.: 23-25) oder Artefakte. Gemeint sind damit Lebensmittel, Kleidungsstücke, Technologien, industriell oder handwerklich Hergestelltes sowie alle weiteren Gegenstände, die typischerweise mit einer bestimmten Kultur verbunden werden (vgl. ebd.).

Bei der sozialen Ebene von Kultur handelt es sich um typische gesellschaftliche Strukturen, Werte und Normen oder standardisiertes Verhalten in Bezug auf Institutionen und Beziehungen. Relevante Fragen sind beispielsweise: Welche Rolle spielen bestimmte Institutionen, wie die Kirche, Schulen oder Ämter? Wie sollte ich mich meinen Eltern gegenüber verhalten? Welche Erwartungen stellt die Gesellschaft an Einzelne? Wie führe ich Beziehungen oder Freundschaften? Welche Rolle nimmt Familie ein? (vgl. ebd.: 25-27).

Die dritte Ebene ist die mentale Ebene. Diese bezieht sich auf typische Denk- und Empfindungsweisen, Handlungsmuster, Werte oder Codes. Relevante Fragen in Bezug auf die mentale Ebene sind zum Beispiel: Was ist wichtig? Was ist richtig? Was ist gut oder böse? Wie verhalte ich mich in bestimmten Situationen? Wie reagiere ich auf bestimmtes Verhalten? Welche Grundannahmen habe ich über Zeit, Menschen, die Natur, die Wahrheit etc.? (vgl. Meissner, J.O., Heike, M., Sigrist, D. (2023): Organisations- und Führungskultur. Berlin/ Heidelberg: Springer: 143-145; Schein 1985: 27-33).

Während die Artefakte, also die kulturellen Produkte innerhalb von Kulturen, immer sichtbar sind, sind die Werte und Normen, sowie die typischen Denkweisen für die Mitglieder teils unbewusst oder sogar gänzlich unsichtbar (vgl. ebd.).

Trotzdem beeinflussen alle drei Dimensionen das Verhalten, Denken und Fühlen von Mitgliedern einer Kultur und haben somit massiven Einfluss auf das Leben innerhalb einer Kultur (vgl. Schein 1985: 23-33).

Kultur definiert sich letztendlich dadurch, dass sie von vielen verschiedenen Menschen gelebt und erlebt wird. Ihre Entstehung lässt sich auf gemeinsame Erfahrungen und das alltägliche Miteinander zurückführen. Der Begriff Kultur ist also nicht einem festgelegten Modell zuzuordnen, sondern beschreibt einen sich ständig ändernden Prozess. In den folgenden Texten werden unterschiedliche Arten, Kultur zu leben beschrieben und erläutert. Vor allem der Artikel „Re-creating Home Abroad: Little Rituals of RWTH's International Students“ beschäftigt sich mit Kultur und wie sie sich auf das alltägliche Leben der International students der RWTH auswirkt, während sie versuchen, ihren Alltag in einer neuen Umgebung zu meistern.

Einen rundlegenden Baustein der Kultur bildet die Kommunikation. Auf diese These geht der Artikel „Interkulturelle Kommunikation – Inwiefern wirken sich kulturelle Prägungen auf das gegenseitige Verstehen aus?“ ein. Er erläutert, welche Vorteile die direkte interkulturelle Kommunikation haben kann und inwiefern dadurch Missverständnisse zwischen Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen vermieden werden können.

Schein, E. (1985): Organizational culture and leadership. Jossey-Bass.

Meissner, J.O., Heike, M., Sigrist, D. (2023): Organisations- und Führungskultur. Berlin/ Heidelberg: Springer. Organisations- und Führungskultur | SpringerLink.

KULTUR

✦ Auf der Spur
der Bedeutung von Kultur
findet man dann doch mehr als erwartet
vor allem, wenn man mit dem Plural arbeitet.

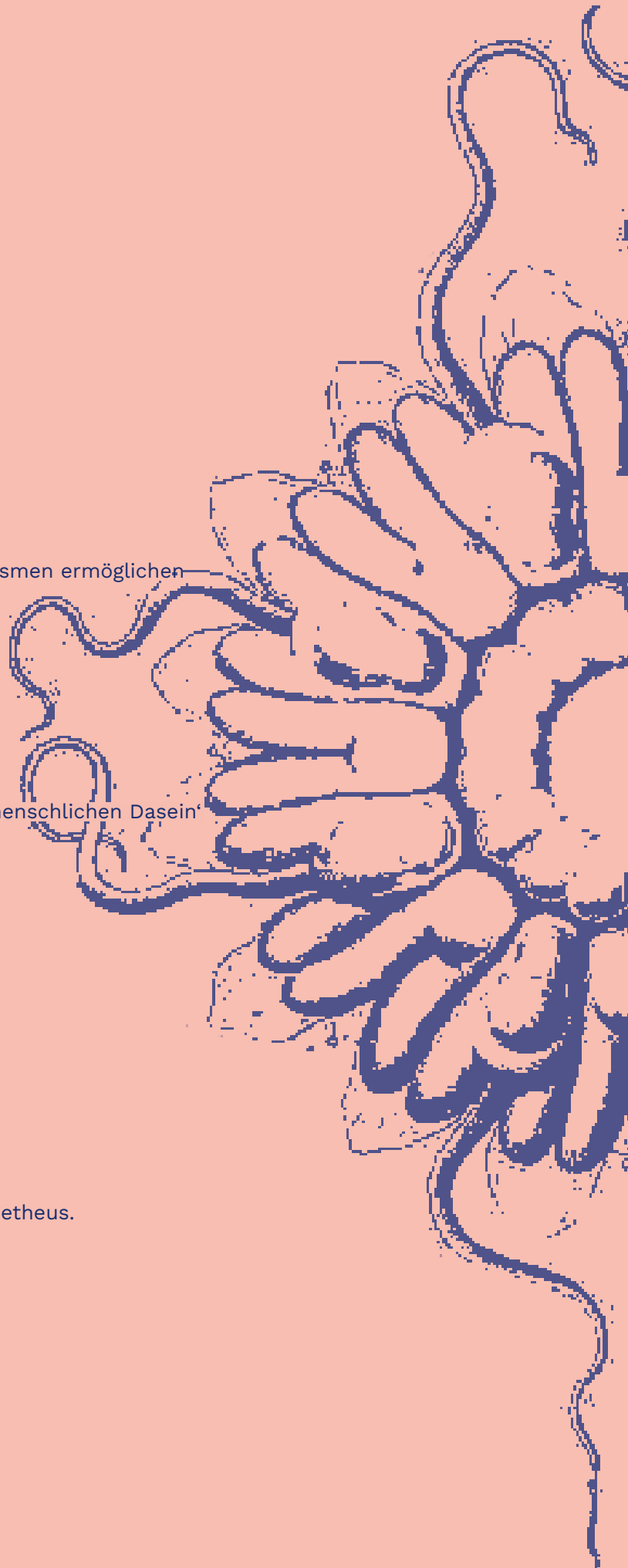
Gestartet hat mit “cultura” von “colere”
hier ging es um die Ackerpflege
Bebauung, Bearbeitung und Bestellung
also noch eine ganz andere Konnotation.

Nicht zu vergessen auch die Definition
aus den Naturwissenschaften.
Das gemeinsame Wachsen ausgewählter Organismen ermöglichen
mit den passenden Bedingungen.
Die Kultur anlegen, heißt sie zu pflegen,
die Zellen am Leben und zusammen zu halten
wenn auch erst einmal in Petrischalen.

Genau betrachtet ist das gar nicht so fern
von diesen “unterschiedlichen Kulturen”,
von denen alle reden.
Im weitesten Sinne: Erscheinungsformen des menschlichen Dasein
mit all ihren Eigenheiten.

Etwas klarer wird eine Kultur
im Kontrast
zu ihrem Gegensatz
der Natur.

Natur als Ausgangsort:
nicht vom Menschen geformt
und unveränderbar.
Jetzt wird Kultur erst klar
in der Auflehnung dagegen.
Dieses Bild ist entstanden in alten Mythen:
laut den Griechen begann das alles
mit der Auflehnung gegen die Götter dank Prometheus.
Auch die Christen haben ihre These:
die Kultur als unsere Strafe.



Meistens meinen wir, was weiter geht als das Zivile;
Gemeinsamkeiten nicht nur zum Zwecke,
sondern aus überindividuellen Prinzipien
als Richtlinien
für Handeln und Denken.

Sie finden in verschiedenen Ordnungen statt,
die Grenzen nicht immer ganz klar.
Die Kreise können
örtlich, räumlich, historisch gezogen werden,
man muss nur die Kultur am Arbeitsplatz erwähnen,
um zu unterstreichen
es ist nicht so einfach festzulegen.

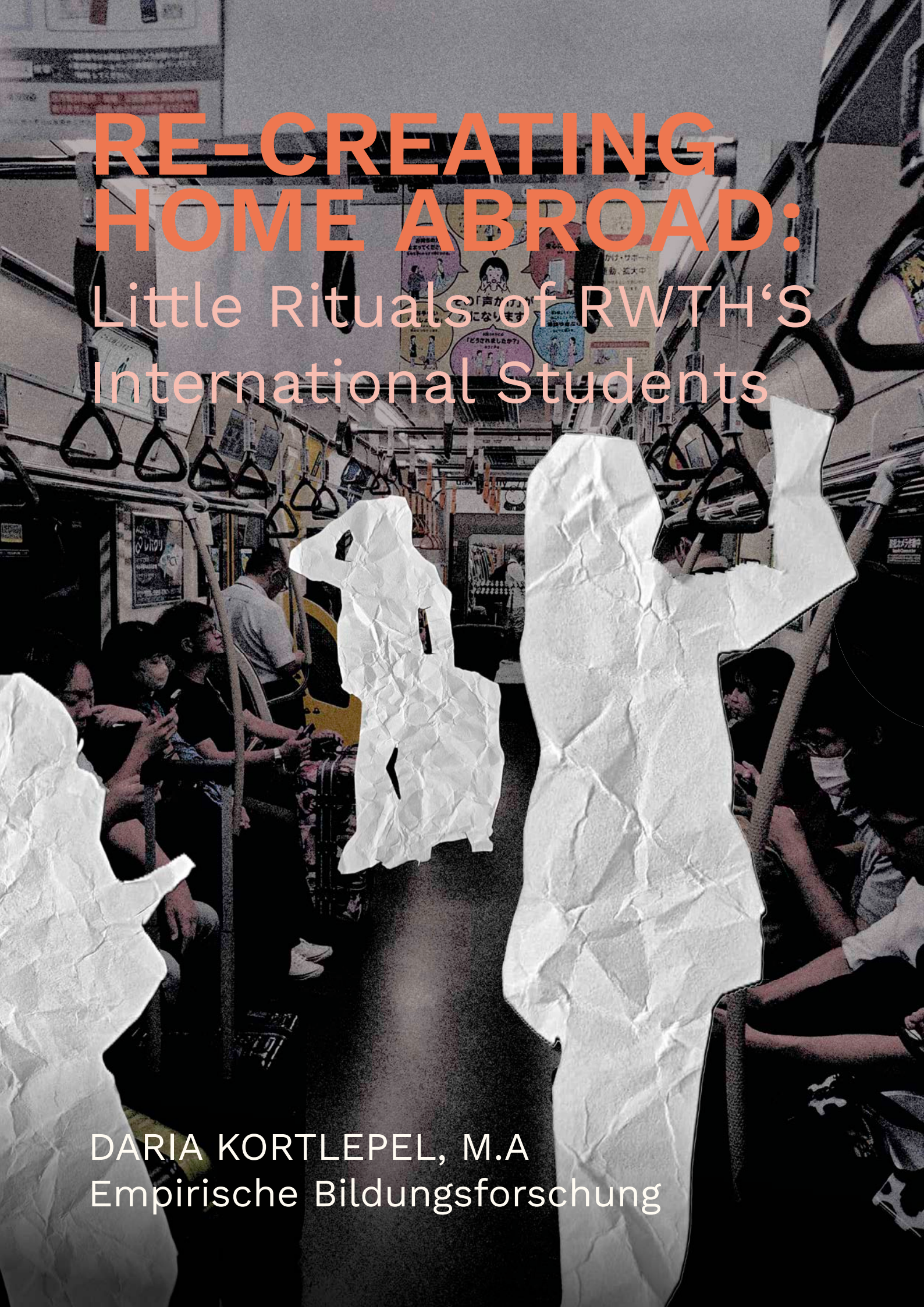
Als Beispiel noch konkreter
die "Kulturgüter".
In Gesamtheit das Kulturerbe
die Dinge, die wir weitergegeben haben.
Schöne Künste: Bilder, Literatur und Musik,
die sich auszeichnen durch Beständigkeit.

Die Kultur einmal rangezoomt
auf die Kultiviertheit:
Sittlichkeit, Umgangsformen
wie Wohn- und Esskulturen.
Umgangssprachlich entwickelt:
die Lebensweise gepflegt und verfeinert,
orientiert an einem bestimmten
sozialen Wertesystem
was wir sehen, hören, tragen, sagen
und wie wir halten unsere Gabeln.

Kritik wird gelegentlich erhoben
und das kann der letzte Abschnitt betonen:
der Fokus auf Unterschiede.
Kulturen werden oft beschrieben
durch Abgrenzungen
zu anderen Kulturen.
Da fehlt schnell der Blick für Gemeinsamkeiten,
lasst uns zum Abschluss Egon Friedell zitieren:
"Kultur ist Reichtum an Problemen." ✨

LENA MÜLLER
Philosophie, Literatur-
und Sprachwissenschaften B.A.





RE-CREATING HOME ABROAD:

Little Rituals of RWTH's
International Students

DARIA KORTLEPEL, M.A
Empirische Bildungsforschung

„Home isn't always a place. Sometimes, it's a pattern. A taste. A playlist. A friend. A habit repeated until it becomes a lifeline.“

The Cultural Leap: More Than Just a Flight

Aachen at the beginning of the semester?

Pure chaos. The streets buzz with nervous energy and rolling luggage. Suitcases tumble over cobblestones, backpacks are overloaded, and somehow, no one remembered to pack an umbrella (despite the inevitable rain). Google Maps becomes everyone's best friend. Thousands of international students pour into the city, wide-eyed and exhausted, ready to register for courses, decode the mysterious SSO, hunt for housing (if really unlucky), and maybe, just maybe, find time to breathe.

They've arrived to study hard, and yes, party a little harder. But what awaits them is more than just university life: it's the beginning of a full-blown cultural reboot.

Because the real leap isn't just getting a visa and crossing borders. It's trying to function in an unfamiliar system while your brain runs five updates at once. The Kultursprung isn't a bold, cinematic jump. It's a clumsy series of wobbly hops — sometimes forward, sometimes sideways, occasionally off a metaphorical cliff.

And yet, in the middle of all that chaos, something surprisingly steady begins to form: Rituals.

When the Honeymoon Ends

What no one tells you about moving across the world is that the toughest part isn't the rain, the bureaucracy, or even the infamous ASEAG. It's the little things, the ones that sneak up on you after the initial excitement wears off.

It's realizing you can't find the right kind of spices. That the chili just doesn't hit the same. That waiting for a doctor's appointment might take half a year. These aren't major events, but they add up. And when they do, comfort isn't found in perfection. It's found in something, that's been with you all along.

Rituals as Resilience

Making a new home isn't just about finding the perfect study spot or mastering the game of "Finding the date of the next seminar in the e-mail, because Moodle never gets updated" (though both deserve applause). It's about creating comfort in the chaos. And for many RWTH students, that comfort comes in the form of small, personal rituals.

A cup of matcha before that one lecture. A call home on Sundays, always at 3 p.m. sharp. A sticker from your old school or uni on your laptop. Singing along to songs in your native language. Playing obscure card games with rules you can't really explain. Cooking food your mom used to make (even if you have to substitute half the ingredients).

These aren't just habits. They're survival tools. Memory-keepers. Identity anchors. Tiny emotional patches. They won't magically fix everything, but they help you keep going.

And over time, these rituals start to shift. The tea (or coffee) you once brewed to fight homesick-



Kultur leben »

ness becomes part of your morning routine. The song you used to cry to becomes the one you sing to at a party with friends. Slowly, they stop being just reminders of where you came from, and start becoming symbols of who you're becoming. They travel with you, not just across countries, but through phases of your life.

„These aren't just habits. They're survival tools. Memory-keepers. Identity anchors. Tiny emotional patches. They won't magically fix everything, but they help you keep going.“

When It's More Than Homesickness

Sometimes even rituals don't cut it. When your home country is war-torn or impossible to return to, nostalgia can be complicated. It can feel like longing for something that no longer exists — or something you're not even sure you're allowed to miss.

In those moments, connection matters more than ever.

Finding Home in Each Other

The good news? RWTH is big — and wonderfully, wildly international (cough, as long as we don't have students fees for international students, cough). It's also full of student-led groups that create spaces for comfort and connection.

Student organisations (like AV and Incas, for example) host culture nights, cooking events, language meetups, and spontaneous trips that somehow turn strangers into friends. No formalities needed: just shared awkwardness, a collective struggle with German grammar, and some seriously good food.



A Final Note

Home isn't always a place. Sometimes, it's a pattern. A taste. A playlist. A friend. A habit repeated until it becomes a lifeline.

So if you're an international student at RWTH feeling adrift: brew that tea. Call your mom. Wear the lucky hoodie. Join the cooking night. Play your battle song before facing the Ausländeramt. And remember: you are not alone in your struggles. Someone is out there who gets it, and they're probably just as eager to share a drink and a rant as you are. ✨

„The Kultursprung isn't a bold, cinematic jump. It's a clumsy series of wobbly hops — sometimes forward, sometimes sideways, occasionally off a metaphorical cliff.“



LAZY TUESDAY

Dienstag ist bei uns Studi-Tag.

DER TARIF
FÜR STUDIERENDE,
AZUBIS &
SCHÜLER*INNEN
(AB 16 JAHREN)

Thermalbad 15 €
inkl. Sauna 30 €



Mehr Infos auf:
www.lazy-tuesday.de



THERMALBAD
SAUNA
SPA



CAROLUS THERMEN
BAD AACHEN

INTERKULTURELLE KOMMUNIKATION

Inwiefern wirken sich kulturelle
Prägungen auf das gegenseitige
Verstehen aus?



LINA DORBHOLZ,
Sprach- und
Kommunikationswissenschaft

Viele kennen das Sprichwort „Andere Länder, andere Sitten“. Doch könnte es nicht ebenfalls heißen: „Andere Länder, andere Kommunikation“? Kommunizieren und Kultur sind beides wichtige Aspekte unseres Alltags, denn erst durch Kommunikation können kulturelle Übereinkünfte entstehen, wodurch sich Kultur entwickelt. Diese wird dann wiederum durch den Kommunikationsprozess weiterverbreitet und so fester Bestandteil einer Kultur. In unserer globalisierten Welt treffen alltäglich eine Vielzahl an Kulturen aufeinander (vgl. o.A. 2012). Dieser Artikel bezieht sich auf das Verständnis einer Kultur als eine Gesellschaft, welche viele Aspekte wie Grundrechte, Wertesysteme, Traditionen, Religion aber auch Literatur, Kunst und Geschichte miteinander teilt (vgl. o.A. o.J.c). Doch was passiert, wenn verschiedene Kulturen versuchen, effektiv miteinander zu kommunizieren? Kultureller Austausch findet unter anderem durch Essen, Kleidung und Musik statt, doch vor allem direkte Kommunikation bildet ein zentrales Mittel der Verständigung. Denn während wir beispielsweise durch Essen Erfahrungen sammeln, die zu einem größeren Verständnis für andere Kulturen führen können, verstärkt der kulturelle Austausch durch direkte Kommunikation besonders die zwischenmenschliche Interaktion und Verständigung. Wir benutzen durchschnittlich mehr als 16.000 Wörter am Tag (vgl. Mehl et al. 2007). Dies umfasst alleine die verbale Kommunikation – die nonverbale und paraverbale sowie schriftliche Kommunikation sind hier noch nicht bedacht, denn zu Kommunikation zählen neben Worten auch Gestik, Mimik und Schrift, sowie Lautstärke, Intonation und Sprechpausen (vgl. Matar et al. 2018). Somit stellt sich die Frage: „Wo hört Kommunikation dann auf?“. Vielleicht wird Kommunikation allerdings doch eingeschränkt, nämlich dann, wenn sich kulturelle Hintergründe so stark unterscheiden, dass Verständigung möglicherweise erschwert wird.

Beispiele kultureller Unterschiede

Es gibt viele Beispiele, die zeigen, dass Vorwissen über Kultur wichtig ist, wenn es um Kommunikation geht. Während in den europäischen Ländern und in den USA die Gestik des Winkens die Bedeutung einer Verabschiedung oder Begrüßung zugeschrieben wird, kann sie in der Türkei und in Südostasien als Beleidigung wahrgenommen werden (vgl. o.A. 2017). Gesten gehören zum Bereich der nonverbalen Kommu-

nikation, aber auch in der paraverbalen Kommunikation gibt es deutliche Unterschiede (vgl. Matar et al. 2018). In Australien ist es üblich am Ende einer Aussage die Stimme zu heben (ebd.). Diese Intonation wird in Europa hingegen standardmäßig als Signal für eine Frage verwendet. Auch die Bedeutung von Wörtern kann sich unterscheiden. Der Begriff Kompromiss ist unter anderem in England positiv konnotiert, da zwei Seiten zu einer Übereinkunft kommen, die beiden zugutekommt. Währenddessen wird ein Kompromiss in den USA überwiegend negativ angesehen, da aus dieser Sicht beide Seiten verlieren würden (vgl. o.A. o.J.d). Ohne das Vorwissen über diese kulturellen Unterschiede in der Verständigung könnte es zu Missverständnissen kommen – ohne feindselige Absichten von Seiten der Beteiligten. Aber wie sind solche diametralen Unterschiede zwischen Kulturen entstanden? Sowohl Kommunikation als auch Kultur werden von den Menschen konstruiert (vgl. Cooke et al. 2020). Die Bedeutung ist demnach nicht gegeben, sondern wird erst durch die Menschen erzeugt. Dabei beeinflusst sich beides gegenseitig: Kommunikation beruht also auf kulturellen Übereinkünften (vgl. ebd.), wie zum Beispiel dem Festlegen des Codes ‚SOS‘ als Notsignal. Unterschiedliche Kulturen bedeuten demnach unterschiedliche Übereinkünfte und können somit den interkulturellen Austausch erschweren.

„Kultur wird durch die Art und Weise, in der kommuniziert wird, entscheidend mitgeprägt – und Kommunikation findet immer verwoben mit einem kulturellen Kontext statt.“ (ebd.: 105).

Relevanz von interkultureller

Kommunikation

Verschiedene Kulturen verwenden somit unterschiedliche Sprachen, was potenziell zu Konflikten in der Kommunikation führen kann. Gerade deshalb ist es wichtig interkulturell zu kommunizieren und sich auszutauschen.

„Wird jedoch der kulturelle Kontext in den jeweiligen Kommunikationssituationen berücksichtigt und findet eine reflektierte Interaktion statt, kann die interkulturelle Kommunikation vielleicht sogar mehr bewirken als einen reinen Informationsaustausch – nämlich einen Austausch über kulturelle Wirklichkeiten und kommunikative Stile.“

Unterschiedliche Verständnisse von ähnlichen oder sogar gleichen Gesten, Wörtern und Sprachmustern können im ersten Moment zu Missverständnissen und Irritationen führen und somit effiziente Kommunikation erschweren, doch gleichzeitig bieten diese Unterschiede auch Chancen. Denn über den Zugang der Kommunikation können neue Kulturen kennengelernt und erforscht werden. Durch diese Annäherung können Unterschiede erkannt und verstanden werden, was im bestmöglichen Fall zu einer offeneren Einstellung gegenüber anderen Kulturen führt (vgl. o.A. o.J.b). Denn Verständnis kann zu mehr Toleranz führen und Vorurteile abbauen, was letztlich den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärkt (vgl. ebd.). Neben der persönlichen Weiterentwicklung ist interkulturelle Kommunikation auch in der Arbeitswelt relevant. In unserer globalisierten Welt gibt es viele internationale Unternehmen, in denen internationale Beschäftigte sowohl miteinander als auch mit internationalen Kund*innen kommunizieren müssen (vgl. ebd.). Fehlt dabei das Verständnis für unterschiedliche Erwartungen, beispielsweise im Bereich Kritik oder Teamarbeit, kann es zu Schwierigkeiten kommen. Wenn jedoch interkulturelle Zusammenarbeit gestärkt wird, kann dies die internationale Wettbewerbsfähigkeit von

Unternehmen steigern (vgl. ebd.). Denn das Verständnis für das Verhalten von verschiedenen Menschen in der Arbeitswelt stärkt die zwischenmenschliche Kommunikation eines Unternehmens und ermöglicht diesem neue Beziehungen zwischen weiteren Unternehmen und deren Angestellten zu knüpfen, wodurch es erfolgreicher und effizienter arbeiten kann (vgl. ebd.).

Insbesondere im Bereich der Gesundheitswirtschaft wird interkulturelle Kommunikation zu einem immer wichtigeren Thema (vgl. Matar et al. 2018). Erst durch das Schaffen eines Bewusstseins für kulturelle Unterschiede

in der Kommunikation und bei medizinischen Behandlungen kann eine gute Patientenversorgung gewährleistet werden (vgl. ebd.). Aber warum ist das so? „Die kulturelle Vorstellung von Gesundheit prägt, welche Aspekte als wichtig erachtet werden und wie Gesundheit erreicht oder erhalten wird. Zudem gibt es einige Krankheiten, die es in anderen Kulturen gar nicht gibt.“ (o.A. o.J.a). Ein Beispiel dafür ist Hypotonie, also niedriger Blutdruck, was in Deutschland als Krankheit angesehen wird, im Ausland aber teilweise nicht (vgl. ebd.). Im Englischsprachigen wird Hypotonie deshalb auch häufig „german disease“ genannt (vgl. ebd.).

Das Pflegepersonal, die Ärzt*innen und Patienten weisen häufig unterschiedliche kulturelle Hintergründe auf, wodurch sich auch das Verständnis von Gesundheit oder Verhaltensweisen in Bezug auf die Gesundheit unterscheiden können (vgl. ebd.).

Wir brauchen interkulturelle

Kompetenz

Kommunikation zwischen Kulturen wird also

dann erschwert, wenn der Wille zum Anerkennen von kulturellen Unterschieden nicht vorhanden ist. Wird jedoch der kulturelle Kontext in den jeweiligen Kommunikationssituationen berücksichtigt und findet eine reflektierte Interaktion statt, kann die interkulturelle Kommunikation vielleicht sogar mehr bewirken als einen reinen Informationsaustausch – nämlich einen Austausch über kulturelle Wirklichkeiten und kommunikative Stile.

Dafür ist es wichtig eine interkulturelle Kompetenz zu entwickeln, um erfolgreiche interkulturelle Kommunikation zu ermöglichen. Interkulturelle Kompetenz beinhaltet dabei nicht zwingend die Fähigkeit, alle kulturellen Unterschiede zu lernen, sondern sie sensibel wahrnehmen zu können und die eigene Kommunikation flexibel an kulturelle Kontexte anpassen zu können (vgl. Regnet 2014). Für den Kompetenzerwerb bedeutet das, ein Bewusstsein für Unterschiede zu schaffen und eine reflektierte Interaktion führen zu können. Hierfür sollte überlegt werden, wie unser Gegenüber Begriffe oder Gesten versteht und wie diese interpretiert werden können (vgl. Cooke et al. 2020). Die interkulturelle Kompetenz kann ebenfalls zu der Entwicklung der eigenen Kommunikation beitragen und eröffnet neue Horizonte.

Es lässt sich festhalten, dass interkulturelle Kommunikation nicht nur essenziell ist, wenn es um die Erhöhung von Kultursensibilität geht, sondern auch um Missverständnisse und Konflikte zwischen Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen zu vermeiden. Da dies zum Beispiel auch am Arbeitsplatz eine große Rolle spielen kann, kann man die eigene interkulturelle Kompetenz durch Trainings stärken. Auch an der RWTH Aachen können Studierende ein solches interkulturelles Training absolvieren, welches auf internationale Erfahrungen vorbereiten und die interkulturelle Kompetenz fördern soll.

Cooke, M./Dengscherz, S. (2020): Transkulturelle Kommunikation. München: UVK Verlag.

Mehl, M.R./Vazire, S./Ramírez-Esparza, N./Slatcher, R.B./Pennebaker, J.W. (2007): Are women really more talkative than men? In: Science, 317(5834), Article 82.

Matar, Z./Walter, C. (2018): Kultur und Kommunikation. Herausforderungen, Chancen und Fallbeispiele. Springer Gabler. Wiesbaden.

Regnet, E. (2014): Der Weg in die Zukunft – Anforderungen an die Führungskraft. In: Domsch, E./Regnet, E./Rosenstiel, L (Hrsg.). Führung von Mitarbeitern. Handbuch für erfolgreiches Personalmanagement. Stuttgart: Schäffer-Poeschel. 7.Auflage. S. 29–45.

o.A. (2012): Identität und Kultur in einer globalisierten Welt. In: Bundeszentrale für politische Bildung. URL: <https://www.bpb.de/die-bpb/partner/teamglobal/67376/identitaet-und-kultur-in-einer-globalisierten-welt/> [14.06.2025]

o.A. (o.J.a): Der Einfluss von Kultur auf unsere Gesundheit. In: Sanus plus. Pflege und Gesundheit. Online verfügbar unter: <https://sanus-plus.de/der-einfluss-von-kultur-auf-unsere-gesundheit/#:~:text=Kulturelle%20Definitionen%20von%20Gesundheit,Unterschiede%20lassen%20sich%20oft%20finden> [29.09.2025]

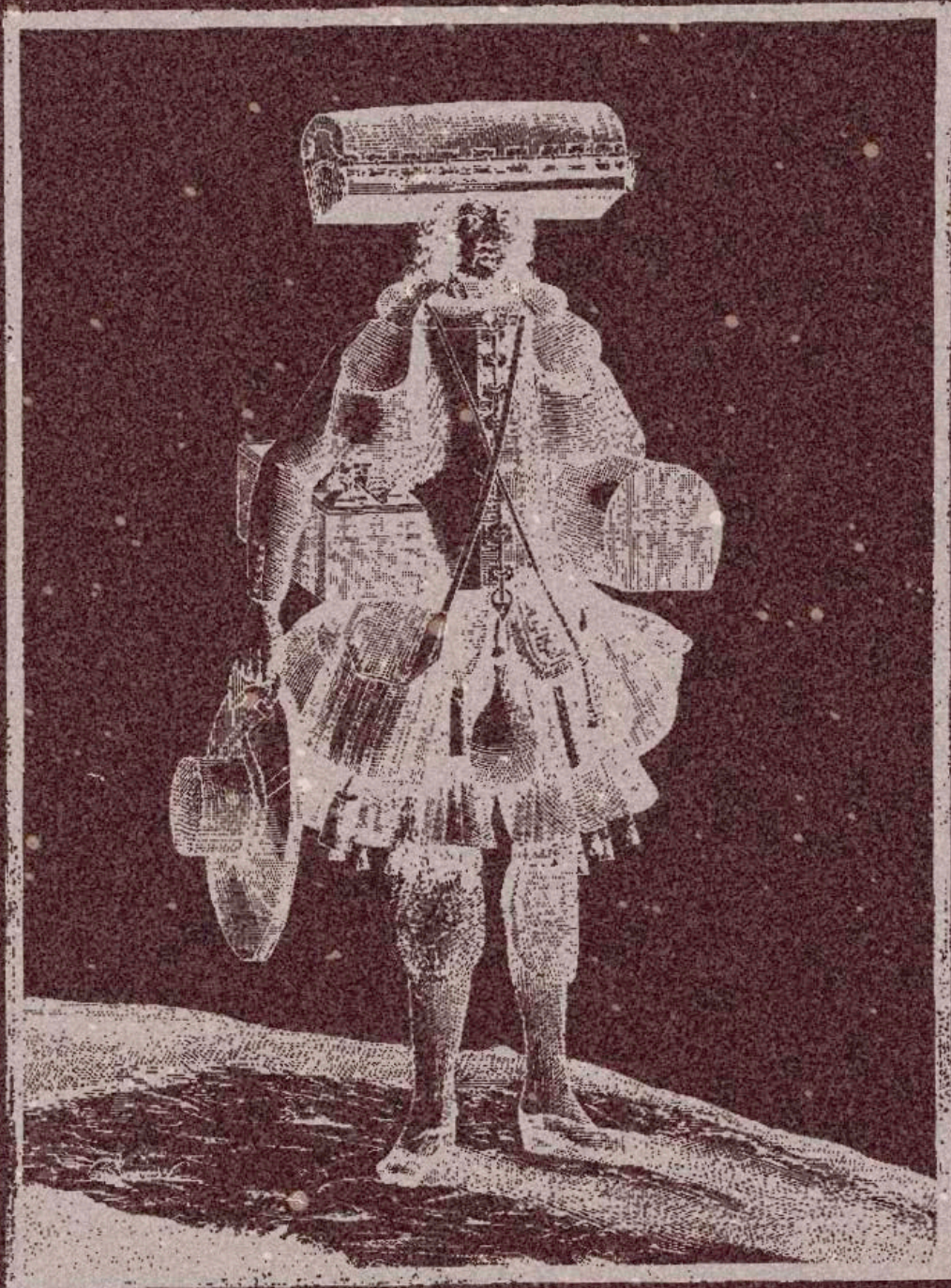
o.A. (o.J.b): Interkulturalität: Die Kraft der Vielfalt in einer globalisierten Welt. In: S&P Unternehmerforum. Online verfügbar unter: <https://sp-unternehmerforum.de/interkulturalitaet-die-kraft-der-vielfalt-in-einer-globalisierten-welt/#:~:text=Interkulturalität%20in%20der%20Bildung;vielfältige%20und%20globalisierte%20Welt%20vor.> [11.07.2025]

o.A. (o.J.c): Kulturdefinition UNESCO. Online verfügbar unter: <https://www.bak.admin.ch/bak/de/home/themen/kulturdefinition-unesco.html> [12.06.2025]

o.A. (o.J.d): Typische Beispiele kultureller Unterschiede. In: Center of Intercultural Competence. Online verfügbar unter: <https://www.cicb.net/de/home/beispiele> [14.06.2025]

o.A. (2017): Wenn Kopfschütteln ja heißt: Was Gesten im Ausland bedeuten. In: Süddeutsche Zeitung. Online verfügbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/service/tourismus-wenn-kopfschuetteln-ja-heisst-was-gesten-im-ausland-bedeuten-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-170814-99-633898> [13.06.2025] (Interkulturelles Training der RWTH: <https://www.rwth-aachen.de/cms/root/wir/profil/internationalisierung/veranstaltungen/~cght/zertifikat-internationales/>)

TRADIERUNG



SAMUEL SCHUMANN,
Lehramt Germanistik und Geschichte M.A.

✧Eingeworfen in Gewebe,
Das sich ewig weiterspinn.
Ausgeliefert einer Strebe,
Derer niemand sich entsinnt.

Erb' von tausend Gen-Rationen
Schleicht hinfort in Tat und Wort.
Ohne frühe Instruktionen
Setzt sich hier kein Leben fort.

Unerschöpfliche Hybriden
Entsteh'n in frühkindlichen Schmieden,
Filterglas, Geschliff im Meer
Der wellenartig Wiederkehr.

Was bleibt der Mensch vor seiner Zahl?
Ein streuend Licht, ein Integral?
Ein wohlverzweigtes Sinnscharnier?
Synapse zwischen dort und hier?

Ein jeder Schritt des Lebensweges
Schwingt im Rhythmus der Kultur,
Doch nimmt zugleich durch etwas Träges
Einfluss auf die Menschnatur.

Denn inmitten der Tradierung
Beugt das Wort sich seinem Schall.
Und wie eine Sinnradierung
Lehnt der Mythos sich ins All. ✧

UR

✂ Die Silbe inmitten
von diesem Magazin.

Als solche weniger in der Mitte bekannt,
steht sie öfter am Rand.
Eine Silbe zu Beginn oder Ende,
sagt sie gerade am Anfang eine ganze Menge.

Abschließend meist nur ein laut zum Abrunden
mit Ursprung im Lateinischen.
Die Endung “-ura” meist weiblich,
bezeichnet nichts spezifisch oder eindeutig.

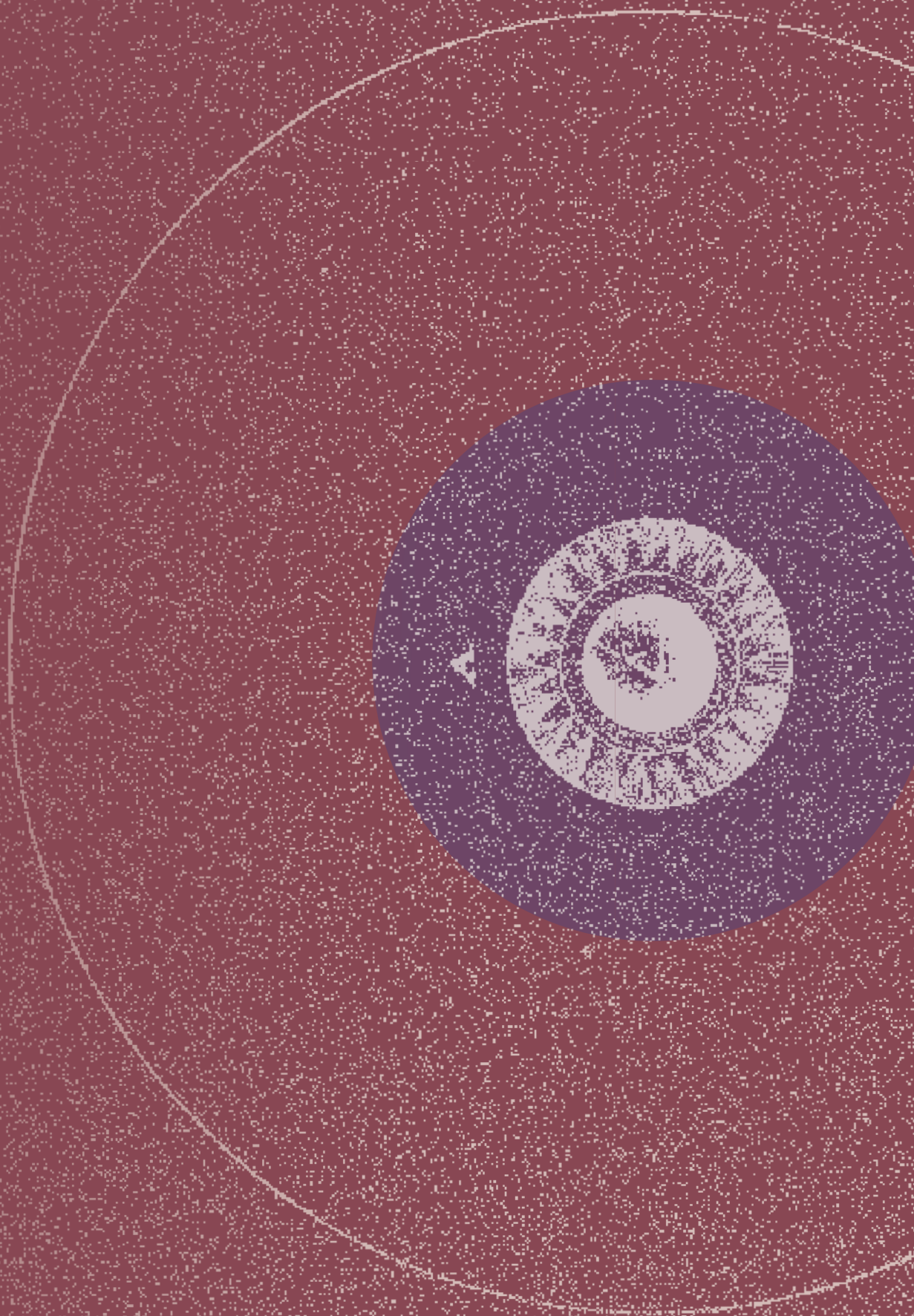
Nimmt man sie doch an den Start
vom Wort
erschließt sich dort
neue Bedeutung
für gewöhnlich eine Steigerung.

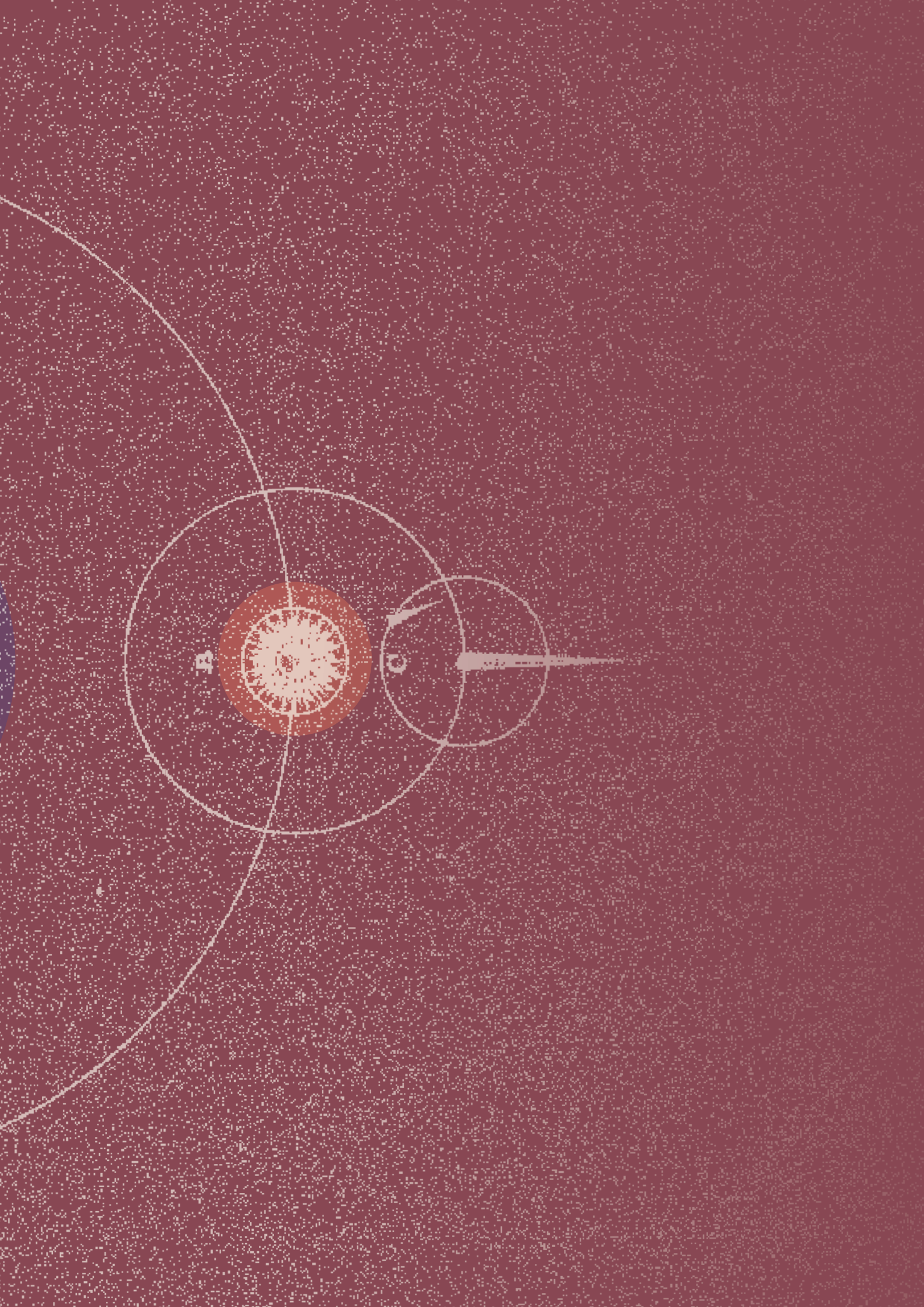
Diesmal aus dem Althochdeutsch:
“aus (etwas heraus)”.
So erzählen diese zwei Buchstaben
vom Ausgangspunkt und Anfängen.

Im Sinne der Zeit
und der Vergangenheit
wie beim Uralten
oder auch eine Steigerung
weiter in die Tiefe
das Ureigene.

Im Modernen wird die Steigerung noch mehr deutlich
ja schon fast urkomisch. ✂

LENA MÜLLER
Philosophie, Literatur-
und Sprachwissenschaften B.A.







Das Wort „Ursprung“ ist im Duden (o.D.) definiert als „Beginn; Material, Ort, Zeitraum, von dem etwas ausgegangen ist“, beziehungsweise „seinen Anfang genommen hat“.

Etymologisch ist das Wort auf das Mittelhochdeutsche „ursprunc“ zurückzuführen, was so viel wie „erspringen“ bedeutet (Duden, o.D.). Der im Wort enthaltene Aspekt des „Sprungs“ lässt in seiner Bedeutung Dynamik verlauten.

Diese Dynamik kann sowohl räumlich, als auch zeitlich gedacht werden: Zeit ist vereinfacht durch einen Zeitstrahl darstellbar, der bestimmte Punkte datiert. Sucht man sich einen zufälligen Punkt auf diesem Zeitstrahl aus, so gibt es sehr wahrscheinlich Punkte, die dem gewählten Punkt vorausgegangen sind, sowie Punkte, die diesem folgen. Handelt es sich bei den dargestellten Punkten beispielsweise um eine Handlungsabfolge, so ließe sich durch den Zeitstrahl der Ausgangspunkt ermitteln. Dieser Ausgangspunkt stellt dann den Ursprung der Abfolge dar.

Eine solche Definition des Wortes beschreibt jedoch nur oberflächlich, was „Ursprung“ tatsächlich bedeutet. Ein jeder Gegenstand entstammt einem Ursprung – der Kontext ist essenziell, um den Ursprungsbegriff zu verstehen. Die folgenden Texte beschäftigen sich mit Ursprüngen aller Art in verschiedenen Kontexten. Der Kommentar „Cultural Leap – How Science and Technology have shaped our

Society“ betrachtet diverse Innovationen und Ergebnisse menschlicher Forschung, die sich auf ihre Ursprünge und Entwicklung hin untersuchen lassen – auf das „Davor“ und das „Danach“. Einen grundlegenden Ansatz zum Thema „Ursprung“ greift der Artikel „Jean-Jacques Rousseau – Über die Ungleichheit“ auf, der sich unter anderem mit dem Naturzustand im Kontext des Ursprungs des menschlichen Wesens beschäftigt. Auch innerhalb von Kulturen gibt es gewisse Entwicklungen, die auf Ursprünge zurückzuführen sind. Diese Thematik greift der Kommentar „‘Real Tigers and Paper Tigers’ – Cultural Leaps into and within the SARs“ auf.

Duden (o. D.): Ursprung | Duden, [online]
<https://www.duden.de/node/192559/revision/1425926>.

Ursprung begreifen

Wo kommen deine Kamelsocken her?



Wir bringen einzigartige Produkte aus kuscheliger Kamel- und Yakwolle direkt aus der Mongolei zu dir. Gemeinsam mit Familienbetrieben und Nomaden vor Ort sorgen wir für eine kurze, faire und nachhaltige Lieferkette.

**Klick hier & lerne unsere
Lieferkette kennen**



@steppenstrolch

www.steppenstrolch.de



steppenstrolch

Wollprodukte aus der Mongolei

URSPRUNG

Der Ursprung
als Anfang
wo etwas begann.

Der Beginn einer Entwicklung
zum Beispiel der Evolution.
Der Weg war ein langer
aber kam halt nicht von ungefähr.

Nicht ganz das Gleiche
wie eine Ursache.
Denn die steht im kausalen Zusammenhang,
doch im Ursprung hat einfach nur was angefang'.

Dafür schauen wir gar nicht zwingend auf das Warum
spannend ist wohin
es dann ging.
Dem Begriff bedienen sich auch Mediziner
sowie Mathematiker.
Am Skelettmuskel der unbewegliche Punkt,
der den Muskel am Skelett hält.
"Orgio" genannt
hält der uns zusamm'.
Aus dem Matheunterricht noch dunkel in Erinnerung:
der Nullpunkt, der Ursprung
des Koordinatensystems.
Geschrieben dann (0|0)
ist alles im Abstand hierzu definiert.

Nicht den Grund,
aber einen Orientierungspunkt
können wir bekomm'
vom Ursprung.

LENA MÜLLER
Philosophie, Literatur-
und Sprachwissenschaften B.A.

JEAN-JACQUES ROUSSEAU

Über die Ungleichheit



LARS MEIBNER,
Gesellschaftswissenschaften B.A.

„Der Mensch wird frei geboren, und überall ist er in Banden. Mancher hält sich für den Herrn seiner Mitmenschen und ist trotzdem mehr Sklave als sie. Wie hat sich diese Umwandlung zugetragen? Ich weiß es nicht.“

(Rousseau 2005: 25)

So beginnt der Genfer Philosoph Jean-Jacques Rousseau im Jahre 1762 seinen „contrat social“, das heute als eines der einflussreichsten Werke in der Geschichte der politischen Philosophie gilt (vgl. Ottmann 2006: 462). Ironischerweise folgt es direkt auf seine 1755 erschienene „Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen“. Ein Werk, das Rousseau ausschließlich der Beantwortung der eingangs gestellten Frage gewidmet hat (vgl. Kersting 2002: 20). Denn warum sind einige Menschen freier als andere? Wieso leben sie in ungleichen Verhältnissen? Ferner ab könnte die Frage aufkommen, wozu wir Herrschaft und den Staat überhaupt brauchen und der Kern der modernen Politikwissenschaft wäre erreicht (vgl. ebd.: 15). Alle diese Fragen hängen unmittelbar mit dem Problem der sozialen Ungleichheit zusammen. Sie sind daher auch heute noch von Relevanz. Wie ist Rousseau, einer der bedeutendsten Denker der Aufklärung, mit ihnen umgegangen?

In seinem Versuch, eine Antwort auf diese Fragen zu finden, begab sich Rousseau auf die Suche nach dem Ursprung der Ungleichheit. Dafür setzte er vor Beginn der Menschheitsgeschichte an, weit vor dem Beginn der Gesellschaft und noch weiter vor der Gründung des Staates. Er nahm einen Naturzustand an, in dem die Menschen als vereinzelte Individuen auf einer wilden und unberührten Erde lebten (vgl. Rousseau 2018: 36). Dieser Ansatz war zu Rousseaus Zeiten bereits gängige Praxis in der politischen Philosophie (vgl. Kersting 2002: 16). Ganz im Sinne der Aufklärung und in Abgrenzung zu bisherigen religiösen oder aristotelischen Annah-

men wird davon ausgegangen, dass das Individuum der Gemeinschaft vorausgeht (vgl. ebd.). Die Botschaft ist klar: die Gemeinschaft sollte dem Individuum dienen und nicht andersherum. Doch Rousseaus Vorstellung des Naturzustandes unterscheidet sich in einigen wichtigen Punkten von den Vorstellungen John Lockes oder Thomas Hobbes'. Laut Rousseau haben seine Vordenker nämlich einen entscheidenden Denkfehler begangen, der sie zu falschen Konklusionen geführt habe. Sie haben den Menschen betrachtet, den sie in ihrer bürgerlichen Gesellschaft finden konnten, und ihn in einen vorgesellschaftlichten Zustand versetzt (vgl. Rousseau 2018: 32f.). Ihr Ergebnis war ein Naturzustand, der von menschlichen Konflikten gekennzeichnet ist. Jeder fürchtet um sein eigenes Leben, versucht es bestmöglich abzusichern und begegnet dabei anderen Menschen zumindest mit Misstrauen, wenn nicht sogar mit offener Feindschaft (vgl. Hobbes 1970: 114ff.). In einer solchen Darstellung geißelt die uneingeschränkte Freiheit des Individuums die Menschheit in ihrer Lebenspraxis und macht das Verlassen des Naturzustandes zu einer Notwendigkeit (vgl. Kersting 2002: 17f.).

Für Rousseau war dies alles nicht plausibel. Er konnte sich nicht vorstellen, dass die Natur einen Zustand hervorbringt, der nicht in der Lage ist, sich selbst zu erhalten (vgl. Rousseau 2018: 38). Für Hobbes sind dem Naturmenschen bereits Dinge wie Vernunft und Eitelkeit zu Eigen; diese treiben ihn dann folgerichtig in die Staatlichkeit und die Vergesellschaftung (vgl. Hobbes 1977: 306). Rousseau glaubte hier eine Verwechslung von Ursache und Wirkung zu diagnostizieren. Wenn der Mensch als solitäres Wesen in der Natur gelebt haben soll, dann

Ursprung begreifen »

hätte er keinerlei Verwendung für solche Eigenschaften gehabt (vgl. Rawls 2008: 306). Sie wären ihm ebenso fremd gewesen wie Neid, die zwischenmenschliche Liebe, oder das Bedürfnis ein Handy zu besitzen. Schließlich kann der Mensch kein Bedürfnis für eine ihm-unbekannte Sache entwickeln. Alle diese Dinge seien Wirkungen der Gesellschaft, die der Mensch erst zu einem späteren Zeitpunkt entwickelte und die demnach an seiner wahren Natur keinen wesentlichen Anteil haben können.

Rousseaus Naturzustand zeichnet sich deshalb durch seine Harmonie und Stabilität aus. Der Mensch war in diesem Zustand vor allem von seinen Instinkten geprägt und besaß neben den Bedürfnissen nach Nahrung, Schlafplatz und Fortpflanzung keine nennenswerten Begehren (vgl. Ottmann 2006: 472). Er verfügte über beträchtliche körperliche Stärke und Ausdauer, da er sein Leben in der Wildnis ohne Hilfe meistern musste (vgl. Rousseau 2018: 36f.). Da ihm Vernunft und Sprache zu diesem Zeitpunkt noch fehlten, machte er sich keine Gedanken über die Zukunft. Er wusste weder von seiner eigenen Sterblichkeit, noch von den Bedürfnissen, die er am Folgetag verspüren würde (vgl. Meier 2019: 61). Begegnete er einem anderen Vertreter seiner Art, und das kam selten vor, dann war das Treffen von kurzer Dauer und verlief friedlich. Schließlich hatten sie keinerlei Grund, einander Leid anzutun (vgl. Rousseau 2018: 77). Triebfeder seines Handelns war die *Amour de Soi* (Selbstliebe), ein Bestreben sich selbst und das eigene Leben zu achten und zu erhalten (vgl. Ottmann 2006: 473). Sein Dasein war dementsprechend sorglos, selbstgenügsam und vollkommen auf den Moment gerichtet (vgl. Rousseau 2018: 472). In diesem Zustand ähnelte der Mensch den Tieren zwar in vielerlei Hinsicht, aber er unterschied sich von ihnen in zwei wichtigen Punkten. Er verfügte über Freiheit und die Fähigkeit zur Perfektibilität (vgl. ebd.: 45). Wenn ein Tier hungrig ist, verängstigt wird oder sich zur Paarung bereit fühlt, wird es daraufhin immer dasselbe tun: Es wird Nahrung suchen, die Flucht ergreifen oder eine*n Partner*in finden. Die Natur gibt dem Tier sein Handeln vor (vgl. ebd.: 44). Der Mensch würde in denselben Situationen durch seine natürlichen Instinkte Anleitungen erhalten, die denen der Tiere ähnlich sein mögen, aber er besitzt die Freiheit sich ihnen zu widersetzen (vgl. ebd.). Er könnte sich selbst zu Tode hungern, sofern er sich dazu entscheidet. Freiheit bedeutet, dass er durch seine Natur nicht determiniert ist. Aber was meint Perfektibilität? Ab dem Moment, an dem ein Tier ausgewachsen ist, hat es sein Potenzial gewissermaßen erschöpft (vgl. ebd.: 45). Der Mensch hingegen,

wächst nicht nur bis an sein eigenes Lebensende, sondern auch als Spezies. Er ist in der Lage zu lernen und das Gelernte festzuhalten. Diese Eigenschaften erlaubten es dem Menschen, sich über die Zeit zu entwickeln. Anders als das Tier, verschiebt der Mensch fortwährend den Startpunkt der Generation, die auf seine eigene folgt. Auf diese Weise fing er langsam an sich die Natur untertan zu machen und empfand zum ersten Mal das Gefühl des Hochmuts, als er sich selbst an der Spitze der Nahrungskette wiederfand (vgl. ebd.: 76).

Die fortführenden Ereignisse, die Rousseau schildert, beschreiben den Austritt aus diesem harmonischen Zustand. Es ist die turbulente Geschichte der Gesellschaft. Menschen fingen an miteinander zu kooperieren, um sich das Leben leichter zu machen. Erst entstanden Familienverbände, dann erste Dörfer und Gemeinden (vgl. ebd.: 78f.). Bald fingen Menschen an sich innerhalb einer Gemeinschaft zu spezialisieren. Landwirtschaft und Metallurgie wurden Teil der Gesellschaft und erzeugten das Konzept des Eigentums (vgl. ebd.: 84ff.). Ein unerwünschter Nebeneffekt trat ein, denn der Mensch begann sich seiner neuen künstlichen Umgebung anzugleichen (vgl. ebd.: 79f.). Die errichteten Dörfer schützten den Menschen vor Witterung und wilden Tieren, doch als Resultat wurde sein Körper schwächer. Die Entdeckung der Liebe barg auch die der Eifersucht (vgl. ebd.: 66ff.). Die Spezialisierung einzelner Menschen auf Berufe brachte zwar Künste und Wissenschaften hervor, machte die Menschen aber abhängig voneinander (vgl. ebd.: 71). Durch die Errichtung sozialer Hierarchien hat der Mensch die Fähigkeit verloren seinen

Jede neue Bequemlichkeit, die der Mensch wahrnehmen konnte, wurde zu einem neuen Bedürfnis (vgl. ebd.: 80f.). Die selbstgenügsame Amour de Soi des Naturzustandes schlug in die Amour Propre (Eigenliebe) um, die Eitelkeit, Konkurrenzdenken und Misstrauen zu ihren Wirkungen zählt (vgl. Ottmann 2006: 474).

Selbstwert aus sich selbst heraus zu beziehen, sodass er fortan auf die Bestätigung anderer Menschen angewiesen war (vgl. Rousseau 2018: 82). Wenn Freiheit Autarkie bedeuten sollte, dann hätte der Mensch sie in diesem Moment verloren. Sein Versuch, sich die Natur Untertan zu machen, endete in seiner eigenen Depravation (vgl. Meier 2019: 62). Die Geschichte der Gesellschaft ist für Rousseau eine Geschichte der Entfremdung und der Verelendung. In ihr

fand Rousseau seine Antwort auf die eingangs gestellte Frage.

Die Ungleichheit unterteilt sich für Rousseau in drei Kategorien, die sich alle zu unterschiedlichen Zeitpunkten der Menschheitsgeschichte konstituierten. Zu Anfang gab es die natürliche Ungleichheit. Sie gründet in der Tatsache, dass wir als Menschen alle ein bisschen verschieden sind (vgl. Rousseau 2018: 22). Im Naturzustand noch vernachlässigbar klein, erzeugt sie in Wechselwirkung mit der Gesellschaft jedoch neue Ungleichheiten (vgl. ebd.: 87f.). Die Erfindung des Eigentums ermöglichte es Menschen, Güter zu akkumulieren. Einige arbeiten effizienter als andere, oder sind dazu in der Lage, länger und härter zu arbeiten. Es entstand eine ökonomische Ungleichheit. Doch in einem gesetzeslosen Zustand sind die Reichen benachteiligt, da sie immer damit rechnen müssen, dass sich ein Anderer die Früchte ihrer eigenen Arbeit gewaltsam aneignet (vgl. Kersting 2002: 26). Aus diesem Grund errichteten die Reichen die politische Macht, die alle in einem Staat an Gesetze binden sollte, um so die ungleichen Besitzverhältnisse zu zementieren (vgl. ebd.). Mit der Errichtung der politischen Macht kam die politische Ungleichheit in die Welt (vgl. Rousseau 2018: 92f.). Die Ungleichheit derjenigen die politische Macht ausüben und derjenigen, die ihr ausgesetzt sind. Nach Rousseaus Auffassungen komplettierte sie die Triade der Ungleichheit und verschanzte sie hinter einem trügerischen Gesellschaftsvertrag, der den Reichen zugutekommt (vgl. Ottmann 2006: 475).

Es ist nicht klar, ob Rousseaus Naturzustand ursprünglich als anthropologische Darstellung oder lediglich als Gedankenexperiment verstanden werden sollte (vgl. Ottmann 2006: 469). In jedem Fall ist er legitimierungstheoretisch ein nützliches Vehikel; denn Rousseaus Naturzustand liefert einen Maßstab, an dem wir aktuelle Verhältnisse messen können. Er richtet sich gegen einen blinden Fortschritts-optimismus, indem er uns vor Augen führt, dass die Entfremdung von der Natur auch ein Risiko des Verlustes in sich birgt (vgl. ebd.:

„Die Kritik des depravierten Daseins setzt die natürliche Möglichkeit eines nicht depravierten Daseins voraus“ (Meier 2019: 60).

462). Doch Rousseaus Darstellung beinhaltet auch einen Hoffnungsschimmer in ihrer Tragik. Die Entwicklungen, die den Menschen entfremdet haben, sind nicht notwendigerweise so geschehen, sondern hätten, unter anderen

Umständen, auch anders ablaufen können (vgl. Rousseau 2018: 72). „Die Kritik des depravierten Daseins setzt die natürliche Möglichkeit eines nicht depravierten Daseins voraus“ (Meier 2019: 60). Der Naturmensch ist kein Ideal, zu dem man zurückkehren sollte, denn im Naturzustand macht der Mensch kaum Gebrauch von seiner geistigen Freiheit oder seiner Perfektibilität (vgl. Ottmann 2006: 479). Die Verbindung zwischen der natürlichen Ungleichheit und den sozialen Ungleichheiten beruht auf Konvention und muss daher nicht auf ewig in Stein gemeißelt sein (vgl. Rawls 2008: 292). Der rousseauianische ideale Mensch kann nur in einer Gesellschaft existieren, in der er dieselbe Freiheit genießt, die ihm von Natur aus gegeben ist (vgl. Ottmann 2006: 479). Es liegt an uns, eine solche Gesellschaft einzurichten.

Hobbes, T. (1651). Leviathan, Erster und zweiter Teil. Ditzingen: Reclam. Auflage 1970.

Kersting, W. (2002). Jean-Jacques Rousseaus „Gesellschaftsvertrag“. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgemeinschaft. Auflage 2002.

Meier, H. (1984). Diskurs über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen. Kritische Ausgabe des integralen Textes mit deutscher Übersetzung, einem Essay über die Rhetorik und die Intention des Werkes sowie einem ausführlichen Kommentar. Paderborn: Schöningh. Auflage 2019.

Ottmann, H. (2006). Geschichte des politischen Denkens, Band 3: Neuzeit, Teilband 1: Von Machiavelli bis zu den großen Revolutionen. Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler. Auflage 2006.

Rawls, J. (2008). Geschichte der politischen Philosophie. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. Auflage 2008.

Rousseau, J. (1762). Der Gesellschaftsvertrag oder Die Grundsätze des Staatsrechtes. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag GmbH. Auflage 2005.

Rousseau, J. (1755). Abhandlung über den Ursprung und die Ungleichheit unter den Menschen. Ditzingen: Reclam. Auflage 2018.

CULTURAL LEAP

A detailed microscopic image of a cell, likely a plant cell, showing a large central vacuole, a nucleus, and various organelles. The cell is surrounded by a network of fine, thread-like structures, possibly representing the cytoskeleton or extracellular matrix. The overall image has a greenish-yellow tint.

How science and technology
have shaped our society

SASKIA STOYE,
Molekulare und Angewandte
Biotechnologie B.Sc.

German culture values innovation in technology and science. Some of these innovations have significantly changed our country and made Germany an industrialized nation. This commentary takes a closer look at developments and research relating to the climate crisis, globalization and medical advances in contraception, pregnancy and the COVID-19 pandemic, highlighting how successful projects can become part of our culture and thus significantly change our society. It can take decades for a groundbreaking discovery to be published or awarded a prize and become part of everyday life. Until such findings appear in school textbooks, the people behind these innovations are usually little-known. Many areas that have preoccupied our society and culture in the past are now an integral part of school and university education.

One of the most debated topics in politics, the media and science today, is climate change, even though the first traces of emissions were discovered as early as the 19th century. The greenhouse effect was first scientifically described by physicist Fourier in 1824 (cf. Pickover 2020: 172). It describes a process in which certain gases trap heat in the atmosphere, thereby increasing the temperature on Earth. This phenomenon plays a significant role in today's debate on human-induced climate change. High greenhouse gas emissions from industrialized countries have led to drastic changes in the global climate in recent decades. This development is the result of industrialization, which brought enormous technical innovations but also left a serious ecological footprint. The combustion engine, for example, has been an

integral part of everyday life for over 100 years. The petrol engine laid the foundation for the global rise of the automotive industry in Germany (cf. Brain 2020: 294). However, growing awareness of dwindling oil and fuel resources and increasing environmental problems intensified calls for more intensive research into alternative drive technologies for vehicles. In addition to the development of the automotive industry, the 20th century also marked the beginning of the age of fully synthetic plastics. Chemist Baekeland experimented with phenol and formaldehyde and developed Bakelite, the first polymerized synthetic resin (cf. Baekeland 1909: 317). This innovation marked a milestone in the chemical industry and opened countless new fields of application. Despite its remarkable success, however, decades of plastic use have led to microplastics in soil and humans, as well as vast mountains of waste in the oceans. Science and industry are now focusing more on biodegradable plastics, circular economy concepts and new recycling processes to put an end to this waste.

In addition to the growing development of industry, the mid-20th century also saw decisive advances in contraception and the resulting well-known pill slump. In 1951, chemist Djerassi and his colleagues succeeded in synthesizing the first orally effective progestogen (cf. Pickover 2020: 408). This discovery was a significant step towards the development of the contraceptive pill. In Germany, the pill was first introduced in June 1961 under the name Anovlar. Despite initial controversy, the introduction of the contraceptive pill contributed significantly to self-determination in family planning. The social change surrounding contraception

and pregnancy continued in 1967, when graphic designer Crane had the visionary idea of giving women faster access to information about pregnancy through a home self-test (cf. Eickhoff/Pfeiffenschneider 2025). At that time, pregnancy tests could only be carried out by doctors in laboratories, which often meant long waiting times. Crane's idea was initially met with fierce criticism; the proposal was considered immoral, and it was claimed that women would not be able to carry out such a test themselves (cf. Hübel 2023). Nevertheless, her invention was first approved for sale in the United States five years later (Cat-

„Although the pandemic is considered one of the greatest crises of the 21st century, it enabled biotechnological and biochemical innovations to make a societal leap.“

Ursprung begreifen »

lin 2015). Today, in addition to medical advice, women have digital options for publicly accessing and discussing additional information on contraception and pregnancy.

The reason for the ease of obtaining information is digital globalization, the interconnection of business, politics, culture and society through digital technologies. In 1975, Gates and Allen founded the company Microsoft. They developed the 'Windows' operating system, which revolutionized the computer world. Just one year later, in 1976, Jobs founded Apple in his garage. Together with his colleagues, he developed the Apple I, one of the first personal computers. In 1990, Berners-Lee and Cailliau launched the Hypertext Project. The computer specialists thus created a new type of information source. Comprehensive accessibility for people worldwide was of utmost importance to the two scientists (cf. Brain 2020: 490). The World Wide Web went online and became accessible to millions of people. However, Apple's breakthrough came with the introduction of the iPhone in 2007. The smartphone made a direct leap into global society, combining telephone, iPod and Internet capabilities with a touchscreen in one device (cf. Eadicicco 2017). Nowadays, almost everyone in Germany has a smartphone with lots of apps and constant connectivity. During the COVID pandemic, these developments in digital globalization enabled rapid scientific action and early information for people worldwide, for example via the Corona-Warn-App.

In 2019, the world held its breath as a virus spread rapidly and quickly led to a pandemic. The COVID pandemic has since been considered the largest pandemic of the 21st century. Medical innovations such as PCR tests and mRNA vaccines are now becoming established in the everyday language of German society for the first time. However, the polymerase chain reaction (PCR) has been an integral part of everyday work in biotechnology, biology and medicine since 1983. PCR is a molecular biological process that enables the replication of a specific DNA sequence. However, PCR only became widely known to the public when Drosten and his team at Berlin's Charité hospital developed a PCR test for the new virus (cf. Greiner/Corman 2022). Nobel Prize winners in chemistry Mullis and Smith did not live to see this societal leap (cf. Pickover 2020: 478). The inventor of PCR, Mullis, died in August 2019, just six months before the PCR test for the SARS-CoV-2 virus was made available to the public in January 2020. The COVID pandemic also led to the breakthrough of mRNA vaccines.

The Mainz-based company BioNTech, founded by Sahin and Türeci, developed the Comirnaty vaccine in 2020. Today, it is one of Germany's largest biotechnology companies. However, Weissmann and Karikó received the Nobel Prize for mRNA vaccine technology one year after the first mRNA vaccines against COVID were approved. Although the pandemic is considered one of the greatest crises of the 21st century, it enabled biotechnological and biochemical innovations to make a societal leap.

„Science communication serves as a key to making complex scientific content understandable to the public.“

These examples illustrate how closely science, technology and our social culture are interlinked. It is noteworthy that social leaps occur at different speeds depending on the field of development. It seems that technical innovations in the field of information technology had the strongest and fastest impact on global society, closely followed by innovations in mechanical engineering. In contrast, social leaps initiated by scientific discoveries in chemistry and biology took several decades to materialize, even after prizes had been awarded. To shorten these leaps and quickly acquire knowledge in culture, communication projects should also be further developed in the future. These could range from school visits to science outreach towards other industries. Science communication serves as a key to making complex scientific content understandable to the public. This fosters social dialogue, which contributes to education, the reduction of fake news and the strengthening of trust in our cultural science in Germany.



Bakeland, L. (1909). Bakelit, ein neues synthetisches Harz . Chemiker-Zeitung, pp. 317-318.

Brain, M. (2020). In C. Pickover, Geschichte der Wissenschaft . Kerkdriel: Librero.

Catlin, R. (2015, September 21). Smithsonian magazine. **From The Unknown Designer of the First Home Pregnancy Test Is Finally Getting Her Due:** <https://www.smithsonianmag.com/smithsonian-institution/unknown-designer-first-home-pregnancy-test-getting-her-due-180956684/>

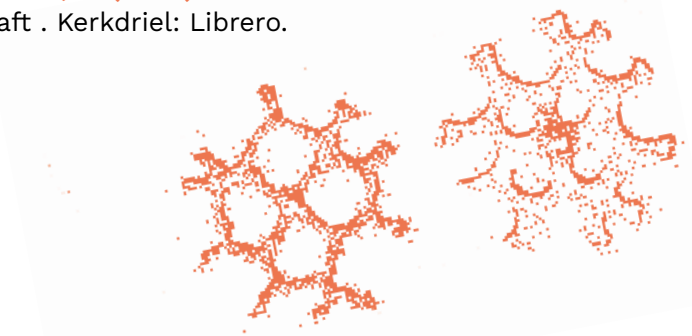
Corman, V. (2022, Februar). 2 Jahre Pandemie: Marathon im Labor. (R. Greiner, Interviewer)

Eadicicco, L. (2017, Juni 29). Time. **From This Is Why the iPhone Upended the Tech Industry:** <https://time.com/4837176/iphone-10th-anniversary/>

Hübel, K. (2023, Mai 18). Bayrischer Rundfunk (BR2) . **From Patent auf Heimschwangerschaftstest:** <https://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/kalenderblatt/patent-auf-schwangerschaftstest-crane-100.html>

Marie Eickhoff, L. P. (2025, April 06). Spektrum . **Vom Frosch zum Schwangerschaftstest:** <https://www.spektrum.de/podcast/margaret-crane-vom-frosch-zum-schwangerschaftstest/2260916>

Pickover, C. (2020). Geschichte der Wissenschaft . Kerkdriel: Librero.



SELBER DENKEN?

Herzliche Einladung:

...zu einem vielfältigen Veranstaltungsprogramm aus Vorträgen, Ausstellungen, Konzerten, Workshops

...zu aktuellen Fragestellungen

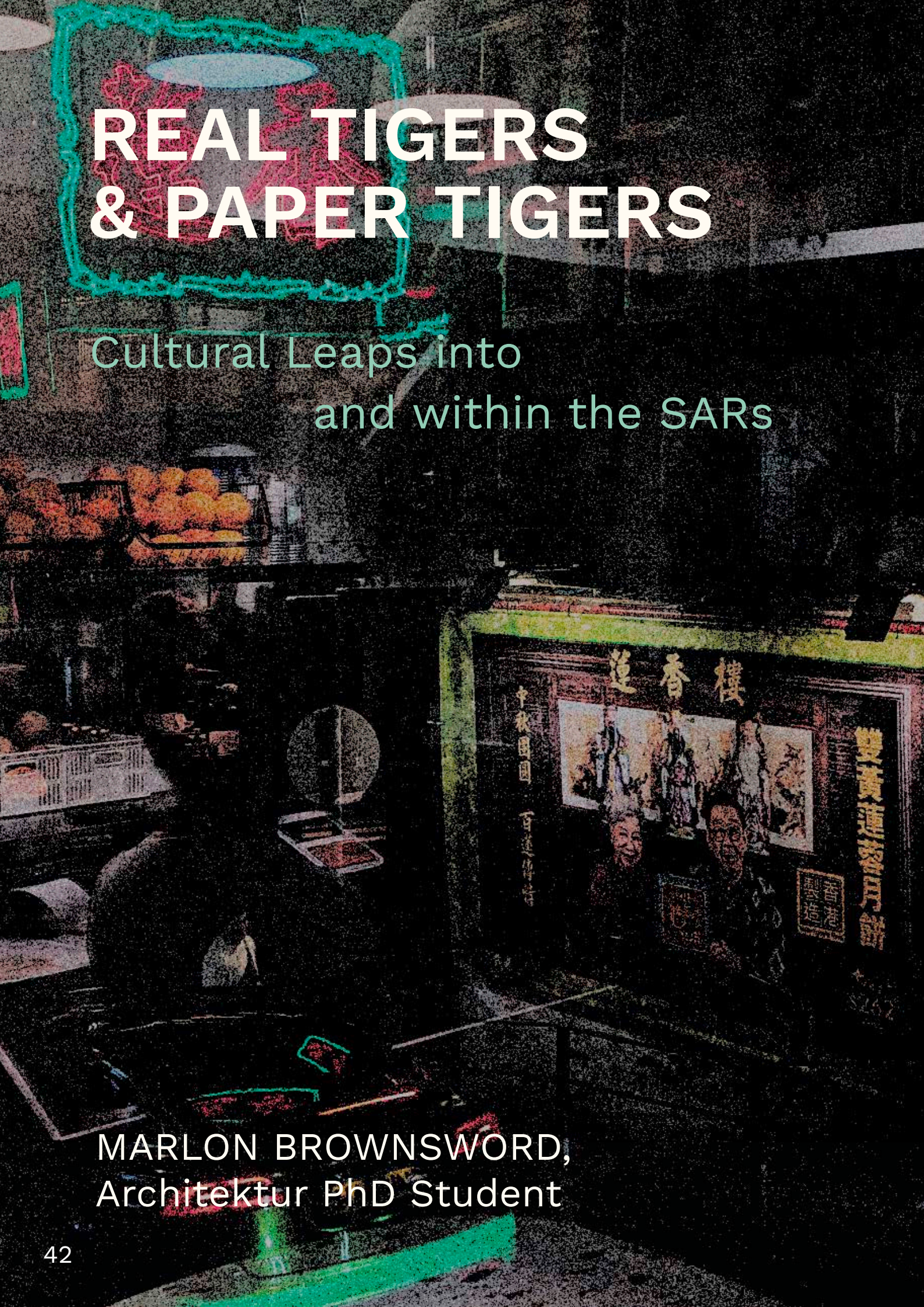
...zu dem, was uns bewegt und berührt

...zur Erweiterung der eigenen Perspektive

...zum gemeinsamen Diskurs und Denken

...ins **LOGOI**. Institut für Philosophie und Diskurs, Jakobstr. 25a, Aachen
Infos zu uns und unserem Programm: www.logoi.de

Foto: Fairtippt.de, Thomas Schläßer



REAL TIGERS & PAPER TIGERS

Cultural Leaps into
and within the SARs

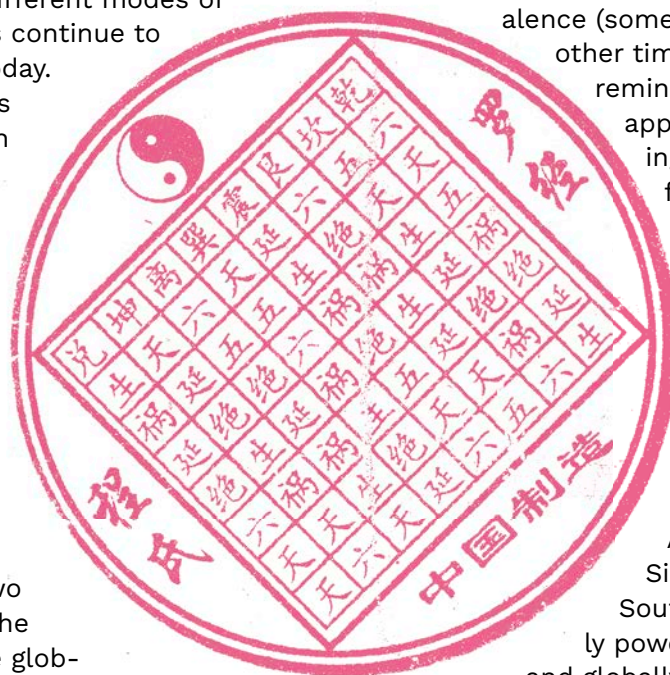
MARLON BROWNSWORD,
Architektur PhD Student

‘Real Tigers and Paper Tigers’ – Cultural Leaps into and within the SARs

The two Special Administrative Regions (SARs), Hong Kong and Macao, are, by definition, sites of *Kultursprung*. They stand in direct opposition to cultural stasis: temporary administrative constructs deeply entangled in two modes of transformation—slow, almost imperceptible cultural shifts and abrupt, manufactured cuts—that both take spatial form and inscribe themselves into the urban fabric.

This contribution approaches *Kultursprung* from multiple directions. Against the backdrop of a moment in which long-established geopolitical orientations appear increasingly unsettled and points of reference less stable, China’s cultural transformations have become difficult to ignore. Certain attempts at accelerated change, such as the Great Leap Forward during the Mao era, left lasting cultural scars for many. Other moments of transformation, most notably the economic and cultural policies of reform and opening from the late 1970s onward, introduced different modes of change whose effects continue to shape everyday life today.

These transformations are also perceptible in the SARs, which, as symptoms of colonial histories, exist in a legally and temporally exceptional condition of administration. It is within this provisional and time-bound framework that subtle cultural shifts can be observed. Currently, in the aftermath of two shaking disruptions, the 2019 protests and the global pandemic, change in the SARs appears less as an abrupt rupture than as a series of subtle ‘Hüpfen’—small, often barely perceptible shifts, experienced either as relief or as constraint, depending on one’s position. Rather than offering a political prognosis, the following reflections turn to symptomatic spatial transformations and moments as a way of ethnographically approaching the SARs through participant observation.



„A taxi ride in Kowloon can feel like being carried through a compressed physics experiment.“

Tigers and ambivalent leaps

In the Little Red Book, Mao Tse-tung is quoted on the dual nature of things: „not a single thing in the world [is] without a dual nature (this is the law of the unity of opposites), so imperialism and all reactionaries have a dual nature – they are real tigers and paper tigers at the same time.“ (Mao Tse-tung, 1966, chapter 6) In *On Contradictions*, Mao further insists that no phenomenon exists without internal contradictions. (Cf. Mao Tse-tung, 1965/2017) Mao’s

paper tiger image introduces a logic of ambivalence (sometimes read dialectical, other times like a double bind), reminding us that “things” may appear solid and threatening, yet remain fragile, performative, or hollow at the same time. (Cf. Mao Tse-tung, 1956/2017) The ambivalent figure of the tiger provides a useful lens for approaching the SARs. Hong Kong, in particular, is often described as one of the ‘Four Asian Tigers’ (alongside Singapore, Taiwan, and South Korea): economically powerful, highly productive, and globally connected, yet at times culturally and politically contested. In

Too Late to Awaken. What Lies Ahead When There is No Future?, Slavoj Žižek expresses an interesting hunch when revoking the Tiger metaphor: “When, at the height of the Cold War, Mao Ze Dong said that the US was, despite all its weapons, a paper tiger, he forgot to add that paper tigers could be more dangerous than real ones.“ (Žižek, 2024, pp. 14-15) Recently, the distinction between real and paper tigers has become increasingly obscure, and the transi-

tions between them are particularly dangerous. The tiger in Hong Kong was not always a metaphor. As John Saeki recounts in his more-than-human history, *The Last Tigers of Hong Kong*, encounters with the animal (the real, real tiger) were reported well into the twentieth century—sometimes believed, sometimes dismissed as folklore, depending on the cultural standing of those who claimed to have seen it. (Cf. Saeki, 2022) Southern Chinese tigers once inhabited what later became Hong Kong's New Territories during a period of strategic colonial expansion. The tigers were violently displaced, while the

„The city appears less as a stable scene than as a constantly rewritten lease.“

image of the tiger persisted.

Reciprocal slippages between material presence ('real') and symbolic endurance (and the soft power associated with it) remain uncertain, yet methodologically productive in relation to Kultursprünge. In the following, the distinction between 'real tigers' and 'paper tigers' is not used as a fixed political diagnosis. Rather, it serves as a heuristic to describe moments in which expectations—often shaped by media, rhetoric, or inherited imaginaries—collide with lived, spatial experience. In this sense, 'paper tigers' refer less to weakness than to projection, while 'real tigers' appear where material, spatial, or infrastructural forces become tangible. The tiger heuristic names discrepancies and reciprocal dynamics between expectation and projection on the one hand, and material conditions on the other.

First Encounters with the Hong Kong SAR

A taxi ride in Kowloon can feel like being carried through a compressed physics experiment: fast turns, steep lanes, heat radiating from the rear exhaust vents of clustered air conditioners into the already humid air; an almost choreographed impatience in the flow. Then: a sudden exit from the street into an elevator. Floor 14, Mong Kok—the shiny metal doors open. The vertical spectacle transforms into a bleak corridor: flaky wall coating, exposed wiring that miraculously still functions, slight-

ly stale air. Right and left, behind anonymous doors, almost any form of establishment could be waiting—a small clinic, a restaurant, a storage room, a bookstore, an office, a music club. Whatever it is, in a few months it may already have changed hands again. The city appears less as a stable scene than as a constantly rewritten lease.

The urban fabric of the Hong Kong SAR is known to be among the densest in the world. Unlike in most European cities, public space is not confined to the ground floor; it is stacked, lifted, buried, and rerouted. Escalators, footbridges, lift lobbies, and gated podium gardens produce micro-thresholds: subtle spatial shifts that continuously regulate access, visibility, and movement without announcing themselves as boundaries.

At the same time, the SAR's political form has often been described in terms of legal exceptionalism. This exceptionalism becomes most convincing not as an abstract category, but as a spatial grammar: zones of hyper-curation, followed by sudden pockets of disorder. Tracing the seams of the urban fabric reveals cultural microcosms—venues accessible only via the right elevator at the right time; temples that stubbornly interrupt real-estate redevelopment; indigenous fishing villages scattered across the Northern Territories and outlying islands. These cultural "cracks" and contradictions are not outside the system; they co-exist with it, sometimes tolerated, sometimes erased, often simply overlooked. In "Two, Three, Many Hong Kongs," historian Quinn Slobodian shows how the territory has been repeatedly reimagined: as a colonial entrepôt, a tax-free capitalist par-

adise, a laboratory of undisturbed economic freedom, and ultimately as a template for zones elsewhere. The plural in his



title signals not multiple cities, but multiple political projections layered onto the same territory. (Slobodian, 2023, pp. 17–40) In the tiger heuristic, the public hand bends to the private and frenzied financial operators smooth the circulation of capital, while, amid sensory overload, the city slips into a more unruly, almost jungle-like logic.

Hearing the tiger before meeting it: Ap Chau

On Ap Chau, the smallest inhabited island of the Hong Kong SAR—a protected UNESCO Global Geopark measuring just 0.04 km²—the roaring of container ships and the rhythmic beeping of machinery from Shenzhen’s harbour could be heard. Ships larger than the island itself passed by, visually and acoustically overwhelming its scale.

Ap Chau, long frequented by Tanka fishermen—an originally marginalized boat-dwelling population—forms a quiet counter-archive to the surrounding industrial acceleration. Nets, drying surfaces, and repair sites coexist with the sonic presence of one of the world’s most intensive production zones. Here, the ‘real tiger’ is at work.

Fear and Loathing in Macao

If Hong Kong often appears over-explained, Macao is frequently under-described—a forgotten sibling SAR with a markedly different tempo. In *Macao: Parallel Worlds*, Wang Shu and Lu Wenyu propose reading the city as a constellation of four worlds: Old Town, Casino City, New City, and Digital City.

(Wang & Lu, 2025, pp. 16–20) The appeal of this framing lies less in its taxonomic precision than

in how accurately it mirrors the experience of moving through the city.

An overseas highway connects the Old Town—with its Portuguese colonial fabric interwoven with Chinese additions—to the Casino City. This infrastructural link performs a literal Kultursprung. The Casino City is a copy of a copy: while Las Vegas replicated European landmarks, Macao replicates Las Vegas itself—iconicity as an exportable template. The result is not simply ‘fake’. It is a fully functioning world with real money, real labor, and real governance.

The tiger question returns here with force: what looks like a paper tiger—ornamental, simulated, excessive—can nevertheless exercise tangible power. At the same time, gambling in Macao predates both colonial rule and contemporary casino capitalism, forming a longer cultural continuity that complicates any simple narrative of rupture.

Thrilled numbness in Shenzhen: crossing the border

In *My First Trip to China* (2012), Kin-ming Liu assembles first-encounter narratives that repeatedly describe the Hong Kong–China border as a threshold between worlds. Orville Schell recalls how, in the 1960s, colonials referred to it as the “frontier”, as if the known world ended there, and later describes a train halting near Shenzhen under a sign reading “TO CHINA”, producing the sensation of crossing “from one universe to another” (Schell in Liu, 2012, pp. 16).

Rather than a hard boundary, the border today presents itself as an administratively smooth transition. In 2025, China waived visa requirements for German citizens for short-term stays of up to thirty days, rendering the crossing administratively seamless. Experientially, however, it felt oddly flattening—closer in atmosphere to the interior of a shopping mall than to any imagined geopolitical threshold.

Shenzhen, China’s Silicon Valley, has a short and explosive history. Within just a few decades, it became a city of skyscrapers, start-ups, and logistical infrastructures. Encounters with the mainland today take place under very different conditions from those described in the earlier first-encounter narratives collected in Liu’s volume. What appears instead is a vast labyrinth of shopping malls, endless retail zones for inexpensive technological goods, and

eerily silent highways used almost exclusively by electric vehicles. It feels less like stepping into the unknowable than into a globally circulating commercial sphere—scaled up, tightened, and accelerated.

In *America Against America* (1991), Wang Huning—one of the CCP’s most influential political theorists and later a key advisor across multiple leadership generations—wrote a critique of the United States from the standpoint of an observer who treats “America” as internally heterogeneous rather than as a single image. His stated method is explicit: “to oppose the imaginary America with the factual America.” (Huning, 1991, p. 6) Such a gesture of setting the imaginary against the factual resonates with the reciprocal logic of the tiger heuristic. The ‘China’ encountered through Hong Kong appears inevitably layered: policy language about comprehensive ‘informatization’ in the latest Five-Year Plans; platform atmospheres that subtly nudge perception; and a built environment that is at once generic and sharply specific. The real tiger is not necessarily dramatic—it can be anticlimactic. The paper tiger is not necessarily harmless—it can reorder attention.



of imagery. Structural features such as state planning, party governance, or economic regulation rarely travel with equal attention into these projections.

At the same time, within Chinese digital culture, different tensions unfold: youth discourses around tang ping (“lying flat”) signal exhaustion or withdrawal from hyper-competitive environments, while ironic expressions such as “high-level black” (praise used as veiled criticism) and “low-level red” (overly zealous praise

that undermines itself) reflect a culture of coded ambivalence.

Projection and lived condition rarely coincide neatly on either side. Which of these are real tigers, and which merely paper ones?

SARs function as cultural gateways between China and the West. They are sites where projections and conditions rub against each other daily. The tiger heuristic helps keep that friction in view, distinguishing between image and material force, and tracing where the two trade places.

Quiet leaps, ambivalent tigers

Western imaginaries of China often oscillate between caricatures: communist-then-capitalist; technologically impressive yet morally suspect; futuristic infrastructure shadowed by repression. Such narratives are powerful precisely because they are simple. The SARs provide a partial antidote to this simplicity, not because they ‘explain China’, but because they stage contradictions in concentrated form. Simplified imaginaries proliferate within the contemporary attention economy of social media. Through internet trends such as “chinnamaxxing,” spectacular drone shows, tech demonstrations, or the aestheticization of megacities like Chongqing, China has become en vogue in segments of Western online youth culture as an alternative point of orientation. Yet this fascination largely operates at the level

Creemers, Rogier, Hunter Dorwart, Kevin Neville, Kendra Schaefer, Johanna Costigan, and Graham Webster. *14th Five-Year Plan for National Informatization*.

Harding, Christopher. *The Light of Asia. A History of Western Fascination with the East*. Penguin Books Ltd, 2025.

Hassenpflug, Dieter. *Der urbane Code Chinas*. Bauwelt Fundamente Städtebauthetheorie/Urbanistik 142. deGruyter, 2012. <https://doi.org/10.1515/9783034609524>.

Wang, Huning. *America Against America* (美国反对美国). Beijing, 1991.

Kuhnert, Nikolaus, and Anh-Linh Ngo, eds. *Chinesischer Hochgeschwindigkeits Kapitalismus*. ARCH+ 168. Archplus Verlag GmbH, 2004.

Liu, Kin-ming. *My First Trip to China: Scholars, Diplomats, and Journalists Reflect on Their First Encounters with China*. 1st ed. Muse, 2012.

Mao Tse-tung. *Quotations from Chairman Mao Tse-tung*. Beijing: Foreign Languages Press, first edition, 1966.

Mao, Zedong, and Slavoj Žižek. *On Practice and Contradiction*. Revolutions. Verso, 2017.

Mao, Zedong. „US Imperialism Is A Paper Tiger” (1956). In: Mao, Zedong, and Slavoj Žižek. *On Practice and Contradiction*. Revolutions. Verso, 2017, pp. 67–102.

Marwecki, Daniel. *Die Welt Nach Dem Westen*. Über Die Neuordnung Der Macht Im 21. Jahrhundert. Ch. Links Verlag, 2025.

Ngo, Anh-Linh, Nora Dünser, Mirko Gatti, et al., eds. *Wonders of the modern world*. ARCH+, Nr. 259 = 58. Jahrgang (April 2025). ARCH+ Verlag GmbH, 2025.

Saeki, John. *The Last Tigers of Hong Kong: True Stories of Big Cats That Stalked Britain’s Chinese Colony*. Blacksmith Books, 2022.

Shu, Wang, and Lu Wenyu, eds. *Macao: Parallel Worlds*. Lars Müller Publishers, 2025.

Slobodian, Quinn. *Crack-up Capitalism: Market Radicals and the Dream of a World without Democracy*. First edition. Metropolitan Books, Henry Holt and Company, 2023.

Žižek, Slavoj. *Too Late to Awaken. What Lies Ahead When There Is No Future?* Penguin Books, 2024.



It's a match!

Ob beim Studienstart, in den Semesterferien oder beim Berufseinstieg – mit uns haben Sie den optimalen Finanz-Partner an Ihrer Seite.

sparkasse-aachen.de/junge-kunden



Weil's um mehr als Geld geht.

 Sparkasse
Aachen

SPRUNG



➤ Der Sprung
ist erstmal eine Betätigung
mit der wir Höhen, Weiten, Tiefen überwinden.

Je nach Größe
vielleicht auch ein Hüpfen oder Hüpser.

Den Sprung wagt sowohl Mensch als auch Tier,
es gibt ein paar bekannte hier:
Flöhe, Frösche, Hasen und Kängurus
bewegen sich ganz gut so fort.

Wir Menschen haben uns das was genauer angeschaut
und gleich einen Sport daraus gemacht.
Naja nicht einen, sondern gleich ganz viele:
wir springen weit und hoch, von Türmen und über Stäbe.

Springen können wir auf einem Bein
oder gleich mit beiden.
Die Beine dann auseinander oder zusammen
je nachdem, wen wir da beeindrucken wollen.

Mit Druck
als Stichwort
kommen wir zu einer ganz anderen Definition
meine Platte hat 'nen Sprung.

Hier als unmittelbare Ausbreitung eines Risses,
Beschädigung festen Materials.
Oft plötzlich und schade,
jetzt habe
ich 'ne kaputte Schale.

Mit Sprung und springen,
lässt sich doch sehr viel beschreiben.
Überspringen, einspringen, abspringen, zerspringen,
wir sprechen von etwas Plötzlichem.

Hier passiert etwas unerwartet,
mit einer gewissen Flexibilität.
Das weiß auch, wer schon mal Schach spielt.

Der Springer als Figur
leicht neben der Spur
die Fähigkeit des schnellen Überwinden
von Abständen
dabei kann man natürlich auch Bedacht anwenden.

So springen wir von und zu
egal ob räumlich oder auch nur so. ✨

LENA MÜLLER
Philosophie, Literatur-
und Sprachwissensc B.A.

philou.

Das unabhängige wissenschaftliche
Studierendenmagazin an der RWTH Aachen

Ausgabe 17, Mai 2026

Auflage: 2500

Mitwirkende Ausgabe #17

Lara Hüppe	Viktoria Neumann
Dejina Kaya	Lena Müller
Yannick Karwoth	Laura Hofer
Charlotte Löhner	Tina Tran
Paula Klar	Lars Meißner
Celina Albrecht	Asli Turan
Jan Krämer	Franziska Rink

Layout

Tina Tran, Franziska Rink

Schriften

Work Sans, Night Still Comes, MuseoModerno

V.i.S.d.P.

Philou e.V. (Vorstand: Lara Hüppe)
c/o AStA – Allgemeiner Studierendenausschuss
RWTH
Pontwall 3
52062 Aachen

Danke!

Im Namen der gesamten Redaktion bedanken wir uns herzlich beim AStA der RWTH Aachen, den Autor*innen der vorliegenden Ausgabe sowie bei allen weiteren Mitwirkenden, die Zeit, Rat und Geld zur Verfügung gestellt haben.

Diese Ausgabe und die vorigen Ausgaben der philou. können auch online unter philou.rwth-aachen.de eingesehen werden.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Artikel redaktionell zu bearbeiten. Eine Abdruckpflicht für eingereichte Beiträge gibt es nicht. Die in der philou. veröffentlichten, namentlich gezeichneten Beiträge geben die Meinungen der Autor*innen wieder und stellen nicht zwangsläufig die Position der Redaktion dar.

Nachdruck und Wiedergabe von Beiträgen aus der philou. sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion erlaubt.

Ausblick: Ausgabe 18

REAKTION(EN)

Newtons Wechselwirkungsprinzip besagt, dass auf jede Aktion zwangsläufig eine Reaktion folgt. Reaktionen sind unvermeidbar und allgegenwärtig: Ob es wie bei Newton physische Kräfte sind, Kommentare in sozialen Netzwerken, oder Gesetze in der Politik als Antwort auf gesellschaftliche Höhen und Tiefen. Der Markt reagiert auf Angebot und Nachfrage, wir persönlich auf Komplimente und Beleidigungen, auf Körpersprache, auf Stille. Unser Körper reagiert auf den Wachzustand am Tag mit Schlaf in der Nacht und selbst, wenn wir meinen nicht zu reagieren, tun wir es so eben doch. Eine Reaktion kann auf der Straße stattfinden und im Reagenzglas – sogar beim Kochen und in der Liebe lassen sich chemische Reaktionen beobachten. Reaktionen sind keine und alle Grenzen gesetzt.

Mit diesen und vielen weiteren Aspekten soll sich die nächste Ausgabe beschäftigen – dabei möchten wir einen interdisziplinären Diskurs anregen.

Hast du Lust zu schreiben, wissenschaftlich zu arbeiten und zu publizieren? Dann verfasse doch einen Artikel, Kommentar oder kreativen Beitrag für unsere nächste Ausgabe! Wir freuen uns auf eure Reaktionen!



Hier * findest du die philou.



* und an vielen weiteren Orten in Aachen

VERS



LITERATURCAFÉ

Vers – Literaturcafé

Aachen's kleines Literaturcafé, wo Spezialitätenkaffee auf Literatur, Kunst und Kultur trifft.

Löhergraben 22 | 52064 Aachen
www.cafe-vers.com



Café Kittel

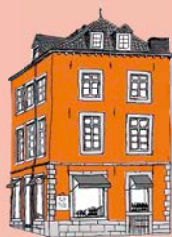
Flammkuchen, Spritz und Mexikaner
Pontstr. 39 | 52062 Aachen
Instagram: @cafekittel

BARISTINHO LET THERE BE COFFEE

Baristinho

Kaffeespezialitäten, hausgemachte Teilchen, Tartes & Kuchen sowie Frühstück & Lunch!

Kleinmarschierstraße 48-52 | 52062 Aachen
www.baristinho.de



WEINHAUS LESMEISTER

Weinhaus Lesmeister

#lesmeisterweinhaus
Pontstr. 60 | 52062 Aachen
www.weinhaus-lesmeister.de



Buchhandlung Schmetz am Dom

Global denken – lokal einkaufen – auch online
Münsterplatz 7-9 | 52062 Aachen
www.buchhandlung-schmetz.de

